

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulkommission und des Hauptpostamts zu Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Silberwoche, Jugend u. Deutschum, Mode vom Tage, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max G. m. b. H. in Bischofswerda. Fernsprecher Nr. 444 und 445

Ercheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabend- und Sonntagnummer 15 Pf.) — Alle Postanstalten, sowie unsere Zeitungsanstrenger u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postfach-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindefachverbandsgroßkasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Besteller keinen Anspruch auf Wiederholung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 43 mm breite einseitige Grundzeile 25 Pf., beidseitig 30 Pf., die 30 mm breite Reklamezeile (im Textfeld) 70 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Rabatt nach Tarif. — Alle Inserate sind tarifmäßig aufzuschlag. — Erfüllungsort: Bischofswerda

Nr. 222

Donnerstag, den 22. September 1927.

82. Jahrgang

Tageschau.

- **Reichsjustizminister** Hergt ist in Wien eingetroffen, wohnt ihn der österreichische Justizminister zu Besprechungen über die deutsch-österreichische Rechtsangleichung eingeladen hat.
- Die **deutsche Außenhandelsbilanz** für den Monat August weist gegenüber den Vormonaten eine starke Besserung auf.
- **Königsfest** ist Dienstag nachmittag zu seinem Offizienfest gefeiert. Er beabsichtigt, Donnerstag vormittag in Angora die erste Zwischenlandung vorzunehmen.
- Auf serbischem Gebiet nahe der griechischen Grenze wurde auf einen Eisenbahzug ein Bombenattentat verübt, das den ganzen Zug zertrümmerte. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.
- An der chinesischen Küste ist das Motorschiff *Gentoku Maru* mit 400 Chinesen an Bord gesunken. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen, die übrigen sind ertrunken.

In den mit * bezeichneten Meldungen finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Bölkerrundskritik.

Man hat nach dem furchtbaren Krieg, den die Menschheit bisher erlebte, eine Institution geschaffen, die durch ihre Wirken ähnliche Weltkatastrophen verhindern sollte, die dazu bestimmt sein sollte, den ewigen Frieden aufzubauen und zu festigen. Der Bökerrund sollte Friedensmaßnahmen, ein Clearinghouse der Nationen sein, in dem sich der Interessenausgleich der Völker reibungslos und ohne kriegerische Differenzen zu vollziehen gehabt hätte. Ist das Genfer Institut nun dieser Forderung schon irgendwie gerecht geworden? Hat es durch seine bisherige Tätigkeit seine Existenzberechtigung praktisch erwiesen? Nicht ohne Ironie, aber doch mit einem gewissen Unterton von Bewunderung wird darauf hingewiesen, daß sich alljährlich in Genf einige Duzend Außenminister aus aller Herren Länder versammeln, um in dieser langweiligen und nüchternen Stadt gemeinsam zu konferieren. Man meint auch, das Gewicht der kleinen Nationen, die bisher ihre Politik immer nur in enger Anlehnung an eine Großmacht oder einen Mächtekonzern betreiben konnten, sei durch das Vorhandensein des Bökerrundes verstärkt worden, wie das sehr deutlich der überraschende Vorstoß Hollands, hinter dem die Mehrheit der kleinen Bökerrundmitglieder stand, zu Beginn der letzten Tagung bewiesen habe. Ist das alles richtig? Hat der Bökerrund wirklich schon so weit seine Aufgaben gemeistert, daß seine Existenzberechtigung und seine Existenzberechtigung erwiesen ist?

Wir sind gewiß nicht der Meinung, daß man das Kind mit dem Bade ausschütten soll. Jede neue Einrichtung braucht auf allen Gebieten Zeit, sich einzuspüren, und das gilt auf politischem Gebiet noch mehr als anderswo. Immerhin hat man in Genf nun allmählich neun Jahre herumexperimentiert, man hat einen großen Aufwand an geistlichen und geistigen Mitteln vertan, man hat eine gewaltige Bürokratie geschaffen, und man hat doch nicht verhindern können, daß sich allenthalben neue Konflikte anbahnten und daß die Wahrscheinlichkeit großer kriegerischer Verwicklungen in Europa und anderen Punkten der Erde heute sehr viel größer ist als beispielsweise in der Zeit vor dem Kriege, da im Haag der große Bökerrundpalast eingeweiht wurde. Was will es schon bedeuten, wenn der Bökerrund hier und da einmal, wie etwa in dem italienisch-griechischen Konflikt, durch seine Intervention das Aufblühen eines kleinen Brandes verhindert hat. In den großen grundsätzlichen Fragen, die der Weltkrieg und die Friedensdiktate aufgeworfen haben, hat der gewaltige Genfer Apparat noch immer versagt. Das aktuellste Beispiel dafür ist wohl der ungarisch-rumänische Optantenstreit. Nach den Behauptungen des rumänischen Außenministers ging es hierbei um die Existenzfrage Rumäniens, der auf der anderen Seite aber das Interesse des Bökerrundes an der Integrität der von ihm eingerichteten Schiedsgerichtsbarkeit gegenüber stand. Was tat der Rat angesichts des hartnäckigen Widerstandes Rumäniens gegen eine Regelung, die ihm staatspolitisch unannehmlich sein mochte? Er vertagte die ganze Angelegenheit ohne eine Entscheidung zu fällen. . . . Deutscher wird aber noch das Versagen des Bökerrundes, wenn man seine Tätigkeit — oder besser Untätigkeit in den deutschen Fragen betrachtet, die durch das Versailles-Diktat aufgeworfen sind. Gibt es auf der ganzen Welt noch irgendeinen ernsthaften Politiker, der nicht davon

überzeugt ist, daß das Fortbestehen des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses in Europa, wie es durch Versailles geschaffen wurde, auf die Dauer die stärkste Bedrohung des europäischen Friedens darstellen muß? Und hat der Bökerrund bisher irgend etwas von sich aus getan, um diese Gefahr zu beseitigen? Hat er sich nicht der Behandlung dieser Probleme bisher noch stets mit der ebenso formalistischen wie fadenstehigen Begründung entzogen, daß alle durch die sogenannten Friedensverträge aufgeworfenen Fragen nicht zu seiner Zuständigkeit gehörten? In der Tat: alles, was bisher zur Abwendung der neuen Kriegsgefahr in Mitteleuropa geschehen ist, wurde auf deutsche Initiative hin in Sonderkonferenzen abgetan, und auch heute noch ist Dr. Stresemann nicht in der Lage, wichtige Dinge, an denen ganz Europa interessiert ist, wie beispielsweise die Rheinlandfrage, die Frage der deutschen Abrüstung usw. vor das Forum des Bökerrundes zu bringen, da die Machtpolitik der Vertragsmächte von Versailles und die Indifferenz des Bökerrundes uns gegenüber das nicht zulassen. Der Reichspräsident hat am letzten Sonntag feierliche Verwahrung gegen die Kriegsschuldfrage eingelegt. Was tut der Bökerrund, um sich mit diesem Problem, das, solange es überhaupt besteht, für Deutschland immer eine politische und moralische Diffamierung bedeutet, ernsthaft auseinanderzusetzen, um durch seine Ausräumung eine geistige Atmosphäre zu schaffen, die die Zusammenarbeit der Nationen wesentlich erleichtern würde? Nichts!

Diese Untätigkeit aber in den wirklichen Friedensproblemen ist der Genfer Institution am meisten zum Vorwurf zu machen. Und wir würden es durchaus für angebracht halten, wenn die Reichsregierung bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit zum Ausdruck bringt, daß sie an einem Fortbestand des Bundes in seiner jetzigen Gestalt und mit seiner jetzigen Arbeitsweise herzlich wenig Interesse hat.

Pariser Presseecho der Unterredung Stresemann-Briand.

Paris, 20. Sept. Der Unterredung zwischen den Außenministern von Frankreich und Deutschland wird von der Pariser Presse großes Interesse entgegengebracht. So meint der „Petit Parisien“, es verstehe sich von selbst, daß, wenn auch über diese freundschaftliche Unterhaltung nichts durchgesickert sei, man ihre Bedeutung nicht übertrieben könne. Das „Journal“ glaubt, daß Briand und Stresemann bei ihrer Zusammenkunft die ganze Rheinlandfrage erörtert hätten. „Paris Soir“ gibt aus durchsichtigen Gründen der Anschauung Ausdruck, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann für die nächste Unterredung zwischen den Außenministern ernsthaft Vorschläge als Gegenleistung für eine etwaige vorzeitige Räumung mitbringen müßte.

Die belgisch-französische Militärallianz.

Belgien und Frankreich, die beiden lateinischen Schwestern, haben sich so eng aneinander angeschlossen, daß sie ein großes einheitliches Festungssystem gegen Osten, also gegen Deutschland schaffen wollen. Alle schlechten Erfahrungen, die Belgien mit seinem größeren Nachbarn gemacht hat, haben also nichts genutzt. So oft Belgien auch in letzter Zeit über die französische Vormundschaft zu klagen hatte, so unangenehme Korruptionsaffären vor der belgischen Öffentlichkeit erst kürzlich enthüllt worden sind — es war wohl zu spät, Frankreich sich in Brüssel wieder ebenso fest wie 1914. Die Militärallianz, die Belgien und Frankreich miteinander eingegangen sind, ist das stärkste überhaupt nur denkbare Bindemittel zwischen zwei Staaten. Kein Vertrag hält so fest, wie die gemeinsame Festungsanlage gegen einen, wenn auch nur eingebildeten Feind und die Offenheit der Grenzen zwischen den beiden Verbündeten. Welcher Art das Verhältnis in Zukunft sein wird, ist nicht schwer zu erraten: Frankreich, das bisher mit Bestechungsgeldern arbeiten mußte, hat zunächst militärisch die Hand auf Belgien gelegt. Die politische Bevormundung, die im vorigen Jahre bei dem Plan der Rückgabe Eupens und Malmedys und in diesem Jahre bei dem Gedanken der Frankfurteruntersuchung zu spüren war, wird sich aber in Kürze wohl auch bis zu ihrer Vollendung entwickeln.

Ein italienisch-albanischer Geheimvertrag?

Wien, 21. Sept. Das in Genf erscheinende Blatt „Viria Romania“ veröffentlicht den Inhalt eines angeblich zwischen der albanischen und der italienischen Regierung abgeschlossenen Geheimvertrages, der sich aus folgenden sieben Punkten zusammensetzt.

1. Im Falle eines Krieges zwischen Italien und Albanien werden alle bewaffneten Kräfte Albanens zur Verfügung des italienischen Generalstabes gehalten.
2. Die italienische Regierung wird Albanien gegen alle Einmischungen seiner Nachbarn in Schutz nehmen und Albanien materielle und moralische Hilfe angedeihen lassen.
3. Die albanische Regierung gibt der italienischen Regierung Valona mit seinem gesamten Hinterland für die Zeit von 95 Jahren in Pacht.
4. Die italienische Regierung wird als Gegenleistung für die Verpflichtung des Art. 3 die Einverleibung der Gebiete Dibra und Djalowa im Umfange der türkischen Verwaltungseinteilung vom Jahre 1912 in Albanien gestatten.
5. Die albanische Regierung übernimmt die Verpflichtung zur Unterstützung der Banken und anderen Handelsunternehmungen, die von italienischer Seite errichtet werden, sowie zur Errichtung einer Station für italienische Hydropläne in Porto Romano, drei Meilen nördlich von Durazzo.
7. Die italienische Regierung verpflichtet sich, die Konsolidierung Albanens durch ausreichende finanzielle Unterstützung zu fördern.

Zusammenstöße in Befancon.

Paris, 21. Sept. (Draht.) Die „Paris Matin“ aus Befancon meldet, kam es dort anfänglich eines Versuches der Kommunisten, eine Kundgebung gegen die amerikanische Legation zu veranstalten, zu Zusammenstößen. Die Kundgebung war vorher von der Polizei verboten worden. Die Kommunisten versuchten, nachdem die Polizei einen ihrer Führer verhaftet hatte, das Polizeikommissariat zu stürmen. Es mußte berittene Gendarmen und Militär aufgebieten werden. Während der Zusammenstöße fielen drei Schüsse, die jedoch niemand verletzten. Siebzehn Personen, darunter einige Ausländer, wurden verhaftet. Einige Polizeibeamte sind durch Steinwürfe leicht verletzt worden.

Eine außerordentliche Session der französischen Kammer.

Paris, 21. Sept. (Draht.) Wie der Vorsitzende des Finanzausschusses der Kammer, Abgeordneter Rabot, gestern mitteilte, ist zwischen ihm und Ministerpräsident Poincaré nunmehr endgültig vereinbart worden, daß das französische Parlament seine Arbeiten am 18. Oktober wieder aufnehmen wird. In der Hauptsache wird die außerordentliche Session durch die Diskussion über das Budget 1928 ausgefüllt werden. Die ordentliche Session beginnt in den ersten Januartagen.

Reichsminister Dr. Hergt über die Rechtsangleichung zwischen Oesterreich und Deutschland.

Der deutsche Reichsjustizminister Dr. Hergt hat sich zu Besprechungen über die deutsch-österreichische Rechtsangleichung nach Wien begeben.

Wien, 20. Sept. Im Gespräch mit dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Reichsminister Dr. Hergt: Ich komme nicht in politischen Angelegenheiten, sondern als Kollege zum Kollegen, aber erfüllt von dem Bewußtsein von der Bedeutung dieses Tages, an dem bis auf drei Punkte, Todesstrafe auf das Verbrechen des Mordes, Abtreibung und Sicherheitsverwahrung, völlig übereinstimmende Gesetzeswerke dem Parlament übergeben wurden. Das ist ein Beweis, daß trotz der Verschiedenheit in vergangenen Jahrzehnten die sittlichen Grundanschauungen beider Völker sich doch völlig übereinstimmend entwickelt haben und andererseits ein Beweis für die Kraft des Deutschungsgedankens, der Deutschung gemeinlich als solcher. Mit dieser Rechtsangleichung erfolgt ein Riesenschritt weiter, typisch für die kulturelle Angleichung, die ja für beide Völker noch unendliche Möglichkeiten bietet und von größtem Segen für beider Zukunft sein wird.

Wien, 20. Sept. An dem von Justizminister Dr. Dinghofer zu Ehren des Reichsjustizministers Dr. Hergt gegebenen Frühstück nahmen u. a. teil Botschafter Harlieb, Minister Schmitz, Präsident des Nationalrats Dr. Baber, der deutsche Geschäftsträger Legationsrat Hoffmann, sowie der Präsident des obersten Gerichtshofes Dr. Koller. Dr. Dinghofer brachte einen Trinkspruch auf den Reichsminister aus, den dieser in längerer Rede erwiderte, wobei er der Bedeutung des heutigen Tages hinsichtlich der Entwicklung Rechts in Oesterreich und der Rechtsangleichung mit Deutschland gedenkte.

Amerikanisch-französischer Handelskrieg.

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen.
New York, 20. Sept. Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Herabsetzung der Zölle für amerikanische Ausfuhrwaren ist heute dem französischen Botschafter überreicht worden. In der Note, die sehr kurz gehalten ist, soll die amerikanische Regierung der "International New Service" zufolge damit drohen, einen Zollzuschlag auf die französischen Waren zu legen, falls die amerikanischen Wünsche nicht berücksichtigt würden.

Starke Besserung der Außenhandelsbilanz.

Berlin, 20. September. Wie der Deutsche Handelsdienst in Bestätigung anderer Ankündigungen erfährt, weist die Außenhandelsbilanz für den Monat August 1927 gegenüber den Vormonaten tatsächlich eine starke Besserung auf. Während sich im Monat Juli 1927 der Einfuhrüberschuß noch auf 430 Millionen Mark belief, ist der Passivsaldo für den Monat August auf 292 Millionen Mark zurückgegangen, hauptsächlich infolge Verminderung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr.

Reichskabinetts u. Besoldungsreform.

Berlin, 21. Sept. (Draht.) Das Reichskabinetts wird sich voraussichtlich am Donnerstagvormittag noch einmal mit der Vorlage über die Erhöhung der Beamtenbesoldung beschäftigen, und zwar vor allem mit der Einbeziehung der Warte- und Ruhestandsbeamten. Der Beratung des Kabinetts geht heute eine Tagung des interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien voraus, der sich gleichfalls mit den noch ungeklärten Fragen der Besoldungsreform befassen wird.

Die Hotels und die Flaggenfrage.

Magdeburg, 20. Sept. Der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe, der an heutigen Dienstag in Magdeburg unter Vorsitz des Reichstags-Deputierten Rolfe-Hannover verammelt ist, hat nach eingehender und dabei einmütiger Beratung, an der sämtliche Landesverbände des Reiches, zahlreiche Vertreter der Berliner Organisationen und Vertreter aller prominenten Hotels des Reiches teilnahmen, sich mit der Flaggenfrage beschäftigt.

Es bleibt nach dem Beschluß, der gefaßt wurde, dabei, daß dem Verlangen des preußischen Ministerpräsidenten Braun und des Berliner Oberbürgermeisters Böß nicht entsprochen werden soll, vielmehr soll den Hotels aufgegeben werden, bei Beflaggung ihrer Häuser auch "die ruhmvollen und ehrenvollen Vergangenheit des Deutschen Reiches zu ehren", d. h. also, in den alten Reichsflaggen zu fliegen. Unbenommen bleibt es den Reichsverbandsmitgliedern, daneben auch andere Fahnen, wie Landes-, Stadt- oder Hausflaggen zu hissen.

Moderne Wünschelruten.

Von Dr. J. Bindrich-Frankenberg.

Die Wünschelrute, jenes geheimnisvolle Reis, das in der Hand mancher Menschen wahre Wunderdinge vollbringt und ihm von den Schätzen der Erde erzählt, hat in früheren Zeiten im Bergbau besonders auf Erz eine bedeutende Rolle gespielt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß viele der von altersher abgebauten Erzkörpern mit der Wünschelrute gemutet worden sind. Auch heute noch ist das Problem der Wünschelrute nicht gelöst. Neben das Reis der Wünschelrute hat aber die neue Zeit Apparate gestellt, die gleich der Wünschelrute von den verschiedenen Gesteinen beeinflusst werden. Die Wünschelrute wurde gewissermaßen modernisiert. Der Geologe, der immer schon den Bergmann berät, hat heute die jüngere Schwesterwissenschaft, die Geophysik, zu Hilfe, die mit physikalischen Methoden in die Erde eindringt und sie durchforscht.

Die älteste Untersuchungsform geophysikalischer Natur bildet die Anwendung der Magnetnadel. Bekanntlich ist nicht nur das reine Eisen, sondern auch das Eisenerz mehr oder weniger magnetisch, wie es z. B. schon der Name besagt: Magnetisierbares, Eisenminerale. Untersuchungen von Eisenerzlagerstätten sind in großem Maßstab in Nordschweden, Wisconsin (Verein. Staaten) und neuerdings auch in Russland durchgeführt worden. Die Magnetnadel verrät aber dem kundigen Geophysiker nicht nur Eisenerze, sondern auch Salzlager und Petroleumlager. Hier ist es nun freilich nicht das Vorhandensein magnetischer Massen selbst, das sich durch die Magnetnadel bemerkbar macht, sondern es sind gewisse mit dem Vorkommen von Salz und Petroleum meist verbundene Störungen des Erdmagnetismus. Im tiefen Urmal, dem häufigsten Arbeitsgebiet des Erdphysikers, ist oft die Magnetnadel der einzige Helfer, der beim Fehlen aller Karten den Weg zu den geluchten Oelpunkten weist. Weiter werden zur Durchforschung der Erdschichten die elektrischen Wellen der drahtlosen Telegraphie herangezogen: In die Erde ausgesandt, werden sie von den Erzlagern reflektiert. Die verschiedene Leitfähigkeit bzw. Aufnahmefähigkeit der einzelnen Gesteine für die elektrischen Wellen kann gleichfalls beobachtet werden. Dies geschieht z. B., wenn die Lage des Grundwasserspiegels oder Salz- und Kohlenlager nachgewiesen werden sollen. Eine weiter hier zu erwähnende Untersuchungsmethode bedient sich der sogenannten Drehwaage des Ungarn Etöds. Diese Waage ist so fein gebaut, daß sie die äußerst geringen Unterschiede der Schwerkraft an den einzelnen Orten der Erde nachweist. Die Veränderungen in der Anziehungskraft ergeben sich aus der Verschiebung der Erdschichten unter den betreffenden Orten, so daß gegebenenfalls auf das Vorhandensein irgend welcher nutzbarer Lagerstätten geschlossen werden kann. Endlich benutzt man die bei Erdbeben beobachteten verschiedenen guten Leitfähigkeit der einzelnen Gesteine für Erschütterungen. Man erzeugt bei dieser Untersuchung durch eine Explosion künstlich ein kleines Erdbeben und verfolgt die Erschütterungswelle mit sehr empfindlichen Apparaten, die den Seismographen der Erdbebenwarten nachgebildet sind. Diese von dem Deutschen Mintrop ausgearbeitete Methode ge-

Der Start Königsbergs zum Ostasienflug.

Königsberg, 20. Sept. Königsberg ist heute nachmittags 14 Uhr 22 Minuten zum Ostasienflug gestartet. Die Route, die die "Germania" jetzt nimmt, ist Wien-Budapest-Konstantinopel-Angora. Konstantinopel hofft Königsberg bei Morgen-gegrauen zu erreichen, um dann in den Vormittagsstunden in Angora die erste Zwischenlandung vorzunehmen. Wie sich der Flug von dort aus vollziehen wird, darüber war sich Königsberg im Augenblick des Abfluges noch nicht im klaren.

Wie Hindenburgs Geburtstag gefeiert wird.

Trotzdem der greise Reichspräsident von der Veranstaltung lärmender Feiern abgesehen gebeten hat, und trotzdem er den Gedanken der Spende für die Opfer des Krieges ausgesprochen hat, wird sein 80. Geburtstag doch im wahrsten Sinne des Wortes ein Nationalfeiertag mit außerordentlichem Gepränge werden. Eine Feyer, die das Volk in allen seinen Schichten und Parteien gemeinsam begehen kann, ist eben zu selten, als daß man sich ihre Gelegenheit aus der Hand nehmen ließe. Im ganzen Reich werden wohl in jeder Stadt und in jedem Dorf schon jetzt Vorbereitungen getroffen. In Berlin hat man vorläufig folgendes Programm in Aussicht genommen: Am Vorabend findet im Garten des Palais des Reichspräsidenten eine "Serenade" statt, eine musikalische Veranstaltung geselligen Charakters, an der eine wegen des Raumes zwar beschränkte, aber dennoch erhebliche Anzahl von Gästen teilnehmen wird. Am Morgen des Geburtstages wird der Reichspräsident durch einen Chor begrüßt werden, der ebenfalls im Garten des Palais aufgestellt werden wird. Daran schließt sich die übliche große Gratulationscour, bei der die Diplomaten, die Regierungen des Reiches und der Länder, die Parlamentarier und die Abordnungen der Verbände und der Städte ihre Glückwünsche darbringen. Am Vormittag wird dem Reichspräsidenten auch feierlich die durch die Hindenburgspende aufgebrauchte Summe Geldes überreicht werden, die für die Kriegshinterbliebenen bestimmt ist. Man darf damit rechnen, daß Hindenburg am Vormittag auch eine ganze Reihe von Ehrendoktor- und Ehrenbürgerdiplomen, sowie Belohnungen in Empfang nimmt. Das Palais des Reichspräsidenten wird festlichen Blumenschmuck tragen. Am Nachmittag nimmt Hindenburg die Glückwünsche der Verbände entgegen, die im Westen Berlins an der Herestraße Spatier bilden. Im Stadion wird er voraussichtlich einige Worte des Dankes an die versammelten Massen richten, um abends zu einem Diner einige ausgewählte Gäste bei sich zu sehen. Die Reichshauptstadt wird einen Flaggen- und Blumenschmuck tragen, wie man ihn seit dem Ende des Krieges wahrscheinlich noch nicht gesehen hat. Die Vorbereitungen der Verbände und der Parteien lassen darauf schließen, daß die Aufschmückung des Straßenbildes in größtem Umfang durchgeführt wird. — In Berlin hat schon jetzt der zu erwartende Ansturm von Fremden seine Schatten vorausgeworfen. Die Hotels sind für die ersten Tage des Oktober restlos besetzt und die Blumenhandlungen können den Bestellungen für diese Tage kaum gerecht werden. So ist alles in allem die erfreuliche Aussicht vorhanden, daß der Geburts-

fest der Welt die Wetterlage über dem Balkan ungünstig sein sollte, werden die Flieger entweder die Donau oder die Schwarze Meer-Küste entlang fliegen. Die "Germania" hat ein Gesamtgewicht von rund 3300 Kilogramm, darunter 1280 Kilogramm Benzol und 180 Kilogramm Öl. Auf dem Flugplatz waren zur Beobachtung anwesend Oberbürgermeister Dr. Adenauer und mehrere Beigeordnete. Oberbürgermeister Dr. Adenauer sowie die übrigen Herren der Stadt, der Luft- und der Flugschutz richteten herzliche Abschiedsworte an die Flieger.

tag des Reichspräsidenten ein Volksfest wird, in dessen Feier sich alle Parteien endlich einmal wieder vereinen.

Deutschamerikanische Gabe für die Hindenburgspende.

Berlin, 17. Sept. Dr. med. h. c. Henry Heide aus Newport, einer der größten Bonbonfabrikanten Amerikas, der vor wenigen Tagen vom Reichspräsidenten empfangen worden war und dem zu Ehren der Reichskanzler ein Frühstück gegeben hatte, hat dem Reichskanzler kurz vor seiner Abreise aus Deutschland mit dem Danke für die herzliche Aufnahme einen bedeutenden Geldbetrag für die Hindenburgspende überreicht. Bekanntlich hat Henry Heide als gebürtiger Westfale sich sowohl während des Krieges als auch in der Nachkriegszeit große Verdienste namentlich um die durch die Quäker organisierte deutsch-österreichische Hilfe erworben.

Eine Tiroler Turnerehrung für Hindenburg.

Berlin, 20. Sept. Die Tiroler Turnvereine wollen am Geburtstage des Reichspräsidenten eine eigenartige Ehrung veranstalten. Tiroler Läufer werden im Staffellauf eine Adresse von Innsbruck nach Kufstein befördern und von dort aus durch Mitglieder des Turngauers Rosenheim nach München weiterbringen lassen. Von München geschieht dann die Weiterbeförderung der Adresse durch Flugzeug nach Berlin.

Marg über Hindenburg.

Königsberg, 20. Sept. Reichskanzler Marg führte in Königsberg u. a. aus: Politisch heißt nicht nur das Mögliche zu erreichen, sondern in unserer jetzigen Zeit Gegenwart auch auszugleichen, Gegenstände auszugleichen gegenüber unseren Gegnern, Gegenstände auszugleichen aber auch im inneren Lager. Daß das nicht ganz angenehme Stunden verschafft, liegt auf der Hand. Es läßt sich, wenn wir unsere Verhältnisse übersehen, auch nicht leugnen, daß wir innerpolitisch vorangekommen sind, der Gegensatz der Parteien ist gemindert. Wenn ich die über alles Maß ehrwürdige Gestalt unseres Reichspräsidenten sehe, so habe ich die Ueberzeugung: Das ist der Mann, der uns von der Verlebung in unserer schweren Zeit gegeben ist. Ein Mann von so edler Bestimmung, von einem Ansehen in der Welt, wie es nicht höher geschätzt werden kann. Von einer Opferfreudigkeit, einer Selbstlosigkeit, wie es von uns allen als leuchtendes Vorbild geschätzt werden muß. Wenn wir der ehrwürdigen Gestalt unseres Reichspräsidenten folgen, dann wird es gut um unser Vaterland bestellt sein. Das ist meine feste Ueberzeugung.

Der einsamste Mann der Welt. Der Tod eines Mannes, den man für den einsamsten der Welt erklärt, wird aus Ottawa in Kanada gemeldet. Es war ein Engländer Hector Pithforth, ein Akademiker und Gelehrter, der wichtige astronomische, geologische und topographische Arbeiten an der Küste von Baffinland ausgeführt hat. Pithforth lebte als Vertreter einer englischen Handelsgesellschaft auf der Baffins-Insel im Nordosten Kanadas, hoch oben im Polarkreis, und sein Tod wurde dramatisch von dem kanadischen Expeditionsschiff "Beothic", das sich auf einer Fahrt im Polarkreis befindet, gemeldet. Seine "nächsten Nachbarn" lebten viele hundert Kilometer entfernt; seine einzigen Freunde waren ein paar halb wilde Hunde. Im vergangenen Sommer wartete er vergeblich auf den Dampfer, der ihm Kohlen und Waren bringen sollte. Die Eingeborenen verließen den Posten, und es scheint, daß er vor Kälte und Hunger gestorben ist. Der Tod dürfte im Januar dieses Jahres eingetreten sein, denn die letzte Eintragung in sein Tagebuch fand sich vom Weihnachtstage 1926.

Das Naturwunder von Gotschalkow. Aus Breslau wird gemeldet: Das an Polen abgetretene, ehemals deutsche und weitbekannteste Bad Gotschalkow steht zur Zeit im Zeichen eines grandiosen Naturschauspiels: eines neuen Ausbruchs der Gotschalkowier Solquelle. Die ersten Zeichen zum neuen Ausbruch machten sich schon in den ersten Apriltagen bemerkbar. Bei dem damaligen Ausbruch sprudelte bereits eine Fontäne, die stündlich ungefähr 24 Meter hoch schoß, dann aber bis auf 8 Meter Höhe zurückging. Der neue Ausbruch aber stellt das alles in den Schatten. Er wird von überaus starken Gasausbrüchen begleitet, deren unterirdische Explosionen deutlich zu hören sind. Die Sole ist so stark, daß sie mit ungeheurem Druck gegen das Schuttdach über der Quelle geschleudert wird. Die Gase treten in einer Tiefe von ungefähr 320 Metern aus dem Erdinnern. Ihre Ausbrüche wiederholen sich alle zwanzig Minuten. Was das Eigenartige hierbei ist, ist die starke Feuergefährlichkeit der Ausbrüche, wodurch sich die Badverwaltung veranlaßt sah, die Quellenstätte durch Plakate zu sichern, die auf die Feuergefährlichkeit hinweisen und das Rauchen in der Nähe streng verboten. Nach einer neuen Nachricht hat der gewaltige Ausbruch der Gotschalkowier Solquelle eine Massenwanderung von Schaulustigen nach dem Bade zur Folge. Man vernimmt an der Bohrstelle ein starkes Getöse, von dem sogar die Erde erzittert und merkt deutlich unter sich das heftige Arbeiten der Elemente. In den letzten Tagen steigerten sich die Stöße, die zuletzt unmittelbar hintereinander folgten und in einer Minute vier- bis fünfmal auftraten. In diesen Momenten versagt plötzlich das unterirdische Rollen und unmittelbar darauf erfolgt der Ausbruch, der sich seit Dienstag alle zehn bis 12 Minuten wiederholt. Das Schuttdach über der Quelle hält den hemmungslosen Luftzug zurück, sonst würde die Fontäne eine Höhe von 30 bis 40 Metern erreichen. Nach jedem Durchbruch ist ein starker Job- und Schwefelgeruch wahrzunehmen. Die Sole hatte anfangs eine dunkle Farbe, ist jetzt jedoch klar und hell geworden.

stattet es insbesondere, den Verlauf oberflächlich nicht sichtbarer Störungen der Erdschichten, unterirdische Aufwühlungen und Einklinkungen festzustellen. Mit Störungen sind erfahrungsgemäß häufig Erdbebenverknüpfungen verknüpft. Untersuchungen dieser Art werden jetzt in großem Umfang in den Petroleumgebieten Amerikas angestellt.

Der modernen Lagerstättenforschung stehen also dank der Geophysik verschiedene Wege zu Gebote. Meist wendet sie dabei nicht eine Methode allein an, sondern ergänzt und kontrolliert die eine durch die andere. Diese neuen Arbeitsweisen gestatten es, die Ausschließung neuer Lagerstätten wesentlich billiger als früher durchzuführen, als man in der Hauptsache auf recht teure Bohrungen angewiesen war.

Das erste Dampfluftschiff.

Von Richard Blasius, Schandau.

Am 24. September 1927 fährt es sich zum fünfundsiebzigsten Male, daß das erste betriebsfähige Luftschiff aufstieg. Es war ein von dem Franzosen Henri Giffard erbautes "Dampfluftschiff", dessen Bau im wesentlichen das Modell des Nürnberger Mechanikers Reinberger nachahmte. Reinberger hatte sein Modell 1848 gebaut und es öffentlich gegen Entgelt an verschiedenen Orten gezeigt. Es war jedoch sehr langsam, besaß starres System und trug eine kleine Dampfmaschine. In den Anpreisungen heißt es: "Ein solches Dampfluftschiff könnte, wenn selbes verhältnismäßig größer ist, über hundert Passagiere nebst Gütern durch Luft, über die höchsten Berge, über Täler, Ströme und Seen in gerader Richtung innerhalb vierundzwanzig Stunden auf eine Strecke von zirka hundert deutschen Meilen transportieren, da schon gewöhnliche Luftballons ohne Dampf in einer Stunde über zwanzig Meilen zurücklegen. Bei einem Gewitter oder Sturm könnte sich ein solches Dampfluftschiff darüber erheben und ohne Gefahr seine Reise oberhalb der gefährlichen Luftpartien fortsetzen, während ein Schiff auf der hochgehenden See seinem schauerlichen Schicksal überlassen bleibt. Welche großen Vorteile für Handel- und Gewerbeindustrie, dann bei Ueberseefahrungen usw. aus der allgemeinen Anwendung dieser Erfindung hervorgehen, kann nur die Zukunft lehren."

Die Zukunft lehrte allerdings nur, daß der Erfinder allzu optimistisch über seine Arbeit gedacht hatte. Reinberger kam nicht dazu, seine Idee praktisch zu verwerten. Giffard nahm sie auf, und obwohl auch seine Arbeit für die Praxis bedeutungslos blieb, so war sein Schiff doch eben das erste, dem man einigermaßen Betriebsfähigkeit zusprechen konnte. Ein starrer Kiel, versehen mit Luftscharbe und Steuer, hielt ein Netz, in dem eine vierundvierzig Meter lange Gasblase hing. Unter dem Riese hing die Gondel, in der ein Dampfessel und eine Dampfmaschine standen.

Am 24. September 1852 machte Giffard seine Probefahrt, nahm dann verschiedene Verbesserungen vor und stieg drei Jahre später mit einem größeren Luftschiff auf, dessen Gasblase zweiundsechzig Meter lang war. Leider erlitt es bei einem Versuch ein Mißgeschick; die pralle Gasblase machte sich selbständig, indem sie aus dem Netzwerk glitt und davonflog.

Es sind Sanbewe... einlaufen. Unter dem... schuß des... äußert Ir... haufe. Z... von ihnen... einen M... Schwerk... benachbar... in der La... unmöglich... der Weinf... ten Köhni... chen die... zielehe G... Ein d... genleuba... schäftsge... nen Alois... Wortwech... seinem G... Dem hinf... stand eng... digt werb... Und i... nicht am... oder an k... drei Bär... darüber i... hund. A... stekt, erg... damit de... In I... betrunkn... len, sonde... mit Lieb... schlagen E... gegenlebe... einander. Welche bel... Alles... röhung s... tre werb... *... wird un... ben: "W... Autabus... Wittwod... daß die... gehender... Bischof s... die von... tauer J... senden d... Fahrplan... dungs B... bindung... werda g... verkehr r... nachts C... Abend. I... sehr wen... schaft G... zehren. I... schaffene... schnell m... quemes... den Glä... der Ren... Erfahru... Autover... halten u... zu gestal... bezw. S... B.-Gel... Baugen... Wagen... bis 13 U... Währen... Fahrt, -... bis Wagn... Diese G... stellen. I... noch de... wiß geb... tüchtig g... den da... müßig u... Gef. I... sehr bea... schäftw... Lehrsgel... *... Landes... sischen... mögen... bei 236... einzelne... haben: I... Prozen... 88 Mill... theten: Million... Million... Reichs... gens fü... hypothe... 6.57 Pr... Landmi... geschlossen... *... tung vo... Worten

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 21. September.

Das Raubtier im Menschen.

Es vergeht fast kein Tag, da nicht aus den verschiedensten Landstrichen, aus Dorf und Stadt, Meldungen über Raubtaterthaten einkommen. Besonders häuften sie sich am Sonnabend und Sonntag. Unter dem Einfluß des übermäßig genossenen Alkohols wird vielfach das Tierische im Menschen frei. In Dresden geht der als ein äußerst friedfertiger Mensch bekannte Klempner Reintober nach Hause. Zwei angetrunkene Burschen reißten ihn an und einer von ihnen verfehlt ihm ohne jede Veranlassung mit einem Dolche einen tödlichen Stich in den Leib. Die Kohlinge lassen den Schwerverletzten hilflos verbluten und ziehen unterdessen in einer benachbarten Weinstube weiter, das blutbedeckte Messerinstrument in der Tasche. Die Mörder können bei Verübung der Tat doch unmöglich stumm betrunkene gewesen sein, sonst hätten sie sicher in der Weinstube nicht weiteren Alkohol verlangt und — auch erhalten können! Aus ihrer Tat und ihrem folgenden Verhalten sprechen die krasse Nichtachtung des Menschenlebens und eine niehüchliche Rohheit.

Ein ähnlicher Fall hat sich in der Nacht zum Montag in Bangeubau-Oberhain bei Belg. ereignet. Zwei junge Landwirtschafsgelübten aus Westfalen reizen insofern zu reichlich genossenen Alkohols rauffestig einen anderen an. Es kommt zu einem Wortwechsel, und einer der Westfalen zieht sein Messer und bringt seinem Gegner hart über dem Auge eine schwere Verletzung bei. Dem hinzukommenden Ortspolizisten legt er den bestigsten Widerstand entgegen und kann erst mit Hilfe von fünf Beamten gebändigt werden.

Und können solche Elemente ihrer Mord- und Zerstörungslust nicht am Nebenmenschen frönen, dann verüben sie sich am Tier oder an leblosen Gegenständen. In Neustadt bei Stolpen kommen drei Burschen nach einer Bierreise an einem Gartengrundstück vorüber und necken den darin seinen Wachdienst versehenen Hund. Als dieser seine Schnauze zähnefeilschend durch die Gitter steckt, ergreift einer der Strolche ein dolchartiges Messer und schlägt damit dem Hunde die Schnauze auf!

In Uhrgarten bei Bauen i. B. bringen anscheinend ebenfalls betrunkene Kohlinge in Gartenhäuser ein, nicht etwa um zu stehen, sondern nur, um sinnlos zu zerstören, was ihre Mitmenschen mit Liebe und unter oft schweren Opfern sich aufgebaut haben. Sie schlagen Fenster und Türen ein, heben die ihnen Widerstand entgegensetzenden Türen aus und werfen in den Rauen alles durcheinander. Schade, daß man solche Fieser nicht mit ungebrannter Miene belohnen darf!

Was in allem Sittenbild, die von einer zunehmenden Verrohung zeugen und uns fast an der Zukunft des deutschen Volkes irre werden lassen.

—* Zur Kraftwagenverbindung Bauen-Bischofswerda wird uns vom Bürgermeister einer Landgemeinde geschrieben: „Wie bekannt, besteht seit Anfang dieses Sommers eine Autobusverbindung Bauen—Bischofswerda, und zwar Mittwochs und Sonnabends. Die Fahrten sind so eingerichtet, daß die nachmittags bezw. gegen Abend nach Dresden gehenden Zittauer Züge erreicht werden. Die Rückfahrt von Bischofswerda nach Bauen erfolgt nachts 12 (24) Uhr, so daß die von Dresden mit dem dort 22.58 Uhr abfahrenden Zittauer Züge in Bischofswerda 23.58 Uhr eintreffenden Reisenden das Auto bis Bauen weiterbenutzen können. Dieser Fahrplan ist lediglich für die schnelle und bequeme Verbindung Bauen—Dresden eingerichtet, trägt aber der Verbindung der zwischen den Städten Bauen und Bischofswerda gelegenen Ortschaften untereinander und im Tagesverkehr mit diesen wenig Rechnung. Nach Bauen ist nur nachts Gelegenheit und nach Bischofswerda nur gegen Abend. Deshalb wird diese Beförderungsmöglichkeit auch sehr wenig benutzt und die Direktion der Kraftverkehrs-Gesellschaft Sachsen will die Linie Ende dieses Monats wieder einziehen. Es ist unfraglich zu bedauern, daß die einmal geschaffene Autolinie mangels ausreichender Benutzung so schnell wieder eingehen soll, was sie doch immerhin ein bequemes Beförderungsmittel und Verbindungsmittel mit den beiden Städten, und wäre auch bei einigermaßen zu erhoffender Rentabilität weiter ausgebaut worden. Wie ich aber in Erfahrung gebracht habe, besteht noch eine Möglichkeit, diese Autobusverbindung zwischen Bauen und Bischofswerda zu erhalten und sogar den Wünschen des Publikums gemäß besser zu gestalten. D. h. wenn sich die interessierten Ortschaften bezw. Städte rühren und ihrerseits mit Wünschen an die R.-V.-Ges. herantreten. Bekanntlich wird jetzt eine neue Linie Bauen—Neukirch eröffnet. Der von Neukirch kommende Wagen trifft um 9 Uhr vorm. in Bauen ein und muß dort bis 13 Uhr warten, ehe er wieder zurück nach Neukirch fährt. Während dieser Wartezeit nun hätte er Zeit, eine weitere Fahrt, — täglich bis Göda und evtl. einmal in der Woche bis Bischofswerda (namentlich Montags) — zu fahren. Diese Einlagefahrt ließe sich auch evtl. nachmittags bewerkstelligen. Sollte dieses Projekt zustande kommen, wäre sowohl der Landbevölkerung, als auch den beiden Städten gewiß gebiend. Aber dann auch diese Beförderungsmöglichkeit tüchtig benutzen! Nun liegt es an den beiden Städten und den dazwischen liegenden Gemeinden, das Projekt durch einmütig vorgebrachten Wunsch bei der Direktion der R.-V.-Ges. lebhaft zu fördern. E.“ — Die Anregung scheint uns sehr beachtenswert. Es liegt durchaus im Interesse der Geschäftswelt, daß der Landbevölkerung jede mögliche Beförderungsmöglichkeit nach unserer Stadt geboten wird.

—* Die Anlage der Sparrücklagen. Das Statistische Landesamt teilt mit: Am 30. Juni 1927 hatten die 346 sächsischen Sparrücklagen insgesamt 283,7 Millionen RM. Vermögen. Hierzu treten die Aufwertungshypotheken, die allein bei 236 Sparrücklagen 207,6 Millionen RM. ausmachen. Im einzelnen entfielen auf Kasse und täglich verfügbare Guthaben: 20,2 Millionen RM. (7,65 Proz.); Wertbeständige Inhaberpapiere (Kurswert) 54,2 Millionen RM. (20,56 Proz.); Termingelder bei der Girozentrale und Banken: 88 Millionen RM. (14,42 Proz.); Wertbeständige Hypotheken: 125,4 Millionen RM. (47,54 Proz.); Darlehen: 2,7 Millionen RM. (0,96 Proz.); Grundstücke: Inzenar: 1,2 Millionen RM. (0,47 Proz.). Insgesamt sind 47,5 Millionen Reichsmark Hypotheken oder 18 Prozent des Gesamtvermögens für den Wohnungsbau gegeben worden. Von den Hypotheken und Darlehen sind 16,04 Prozent an Gemeinden, 6,57 Prozent an Handel und Gewerbe, 6,37 Prozent an die Landwirtschaft und 16,01 Prozent an sonstige Gläubiger geflossen.

—* Neue Angestelltenversicherungsmarken. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 werden neue technisch verbesserte Marken der Angestelltenversicherung ausgegeben, die von

den jetzigen sich im Aussehen völlig unterscheiden. Die Gültigkeitsdauer der alten Marken läuft mit dem 30. September 1927 ab. Unbeschädigte Marken können, soweit für sie vor dem 1. Oktober keine Verwendungsmöglichkeit mehr besteht, bei der Post bis 30. September 1927 umgetauscht werden.

—* Auswanderung aus Sachsen 1926. Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes in seinem Organ „Wirtschaft und Statistik“ wanderten im Jahre 1926 aus dem Reiche insgesamt 65 281 Personen aus. Von dieser Gesamtzahl entfielen auf den Freistaat Sachsen 4563 Personen und zwar gingen 3815 nach den Vereinigten Staaten, 228 nach Argentinien, 218 nach Brasilien, 68 nach Kanada, 35 nach Amerika (ohne nähere Angabe) und 28 nach Mittelamerika.

—* Der neue Fünzigpfenniger. Die Reichsbank hat soeben mit der Ausgabe der neuen Fünzigpfennigstücke begonnen. Diese neue Münze ist aus Nickel hergestellt, wie früher die Zehnpfennigstücke, und kleiner als der augenblickliche Fünzigpfenniger. Sie erreicht nicht mal die Größe unseres Zehnpfennigstückes, sondern hat etwa die Größe des Zehnpfennigstückes. Auf der Vorderseite ist der Reichsadler, umgeben von einem Eichenkranz, und die Aufschrift „Deutsches Reich“ eingepreßt, auf der Rückseite die Zahl 50 auf einem Untergrund von radikal ausstrahlenden, geschlängelten Linien, außerdem die Bezeichnung „Reichspfennig“ und ebenfalls ein Eichenkranz. Der Rand ist gerippt.

Ohne Zeitungsreklame kein Umsatz

Gute Zeitungs-Anzeigen vergrößern den Umsatz und ermöglichen günstige Kaufabschlüsse. Die Reklame verteuert also nicht die Ware, sondern verbilligt sie. Die Reklame bringt dem Geschäftsmann und auch dem Käufer Nutzen.

Der hervorragende Amerikaner Benjamin Franklin sagte: „Mache Geschäfte mit Leuten, die inserieren, denn diese sind intelligent!“ **Ohne Umsatz kein Verdienst**

Niederpulkau, 21. Sept. Wie vom Jugendkino Niederpulkau ergänzend zum gestrigen Bericht über das Schmittler- und Handwerkerfest mitgeteilt wird, war am Festzuge und den nachfolgenden Veranstaltungen auch der Jugendverein „Edelweiß“ Weidendorf in ansehnlicher Stärke beteiligt. — An dieser Stelle sei auch allen Landwirten von Niederpulkau, die in entgegenkommender Weise zum Festzuge Wagen und Pferde stellten und Herrn Bauunternehmer Alwin Schlenker, hier, der zum Bobiumbau eine Anzahl Posten ließ, von Vereinskasse herzlichst gedankt.

1. Neukirch (Laußitz), 21. Sept. Bismarraten. Nicht weniger als 4 Bismarraten wurden am vergangenen Montag gelegentlich des Fests des sog. Hartheiliches im Niederdorf gefeiert. Ein mittelgroßes Tier konnte erschlagen werden. Nach der Bekanntmachung des Bezirksverbandes der Bauhner Amtshauptmannschaft werden Fangprämien gewährt und zwar 3.— Mark für die in der Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. und 2.— Mark für die in der Zeit vom 1. 10. bis 31. 3. erlegten Tiere

Kamenz, 21. Sept. Eine neue Jugendherberge in der Laußitz. Am Sonntag, den 25. September, soll in der Kamener Gegend eine Jugendherberge geweiht werden. Schon lange sehnten sich Kamener Pfadfinder und andere Wanderfreudige nach einer solchen in ihrer Gegend. Endlich ist ihr Wunsch erfüllt. Sie sind im Besitz einer Jugendherberge, und zwei weitere sollen ihr in nächster Zeit folgen.

Bauen, 21. Sept. Unangenehme Entfaltungen gab es in der letzten Stadtvorordnetenversammlung. Der kommunistische Stadtrat Böcker, der wegen fortgesetzter Geschäftswidrigkeiten zu einer Ordnungsstrafe von 25.— verurteilt worden war, ließ darüber seinen Zorn über die böse Sozialdemokratie aus, die ihm in seinen Extratouren nicht die gewünschte Gefolgschaft leistete. Das veranlaßte den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer Busch, einmal ein wenig aus der Schule zu plaudern und den Schleiter zu lüften, der bisher über der Vergangenheit Wäblers lag. Da stellte sich denn zur allgemeinen Ueberraschung heraus, daß der kommunistische Stadtrat noch gar nicht so lange rabitaler Wege wandelt. Nach dem Kriege stellte er sich nämlich der Volksmarine zur Verfügung, um, wie der sozialdemokratische Redner sagte, droben an der Ostsee auf Abenteuer auszusuchen. Sein radikales Herz entdeckte er erst, als er in der Bauhener Waggonfabrik aus Gründen, die in seiner beruflichen Betätigung als Fabrikarbeiter lagen, abgebaut wurde. Herausgeschmissen habe man ihn, gab Böcker in der ihm eigenen geschmackvollen Redeweise zu. Nun wird es in der Bauhener kommunistischen Ortsgruppe wohl bald wieder ein Scharbengericht geben, nachdem schon vor kurzer Zeit die kommunistische Stadtvorordnete Frau Bittner trotz ihrer Verdienste um die blühenden Bauhener Räumlichkeiten in die Verbannung geschickt worden war, weil sie gelegentlich eines Ausfluges der städtischen Körperschaften nach dem Chornoboh mit dem Bürgermeister gestört hatte. Die Kommunisten halten auf eine reine Kinderstube.

Zittau, 21. Sept. Gassenmord. In Tannwald war der 56 Jahre alte Ingenieur Adolf Hausmann in seiner Wohnung mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden. Zeugen betunden, daß Hausmann am Abend vorher beim Betreten der Wohnung durch einen Schuß niedergestreckt worden sei. Da Selbstmord oder Raubmord allem Anschein nach nicht in Frage komme, wurde die 35 Jahre alte Gattin des Getöteten in Haft genommen. Diese gibt an, ihren Mann im Gange liegend tot aufgefunden zu haben.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte vom 21. September, mittags 12 Uhr.

Wetterlage. Der gestern erfolgte Südwindstich hat vorübergehend etwas Beruhigung und Besserung der Witterung im Alpengebiet sogar völlige Aufheiterung gebracht. Bereits wurde gestern darauf hingewiesen, daß westlich von Island eine neue Störung in Entwicklung sei. Diese blieb heute morgen über Island und Mittelengland. In ihrer Vorderseite führt die westliche Luftströmung warme Luftmassen heran, deren Aufgleiten im nördlichen Deutschland Trübung und Niederschläge heroorruft. Unser Gebiet verbleibt bis morgen

im südöstlichen Vorberleinstrom. Da hoher Druck im Süden und Südwesten liegt, wird sich voraussichtlich Höhenwirkung bemerkbar machen, die durch die Kieberschwärze vermindert werden wird.

Witterungsaussichten.

Mild, teils nur schwach, teils fast demüßl. Keine oder nur beschränkt vorübergehende unbedeutende Niederschläge. Nachts schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen. Gelegentlich lebhaftere Winde aus West- und Südwest.

Beste Drahtmeldungen.

(Vernachlässigungen von B. I. B. und L. A.)

Der englische Minister des Innern über die engl.-russischen Beziehungen. London, 21. Sept. Der Minister des Innern sagte gestern in einer Rede, russische Spione und politische Agenten würden in England nicht mehr geduldet. Aber zahlreiche Russen, gegen die keine Verdachtsgründe vorlägen, seien noch auf kommerziellen Gebieten in England tätig und der Handel zwischen England und Rußland gehe vollkommen befriedigend weiter. Der Minister teilte noch mit, daß er einem Ersuchen des Generalrates des Gewerkschaftskongresses um Zulassung russischer Delegierten zu dem Kongress in Edinburgh auf dem der Abbruch der Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften beschlossen worden ist, nicht stattgegeben habe.

Berggruß bei Rempten. Rempten, 21. Sept. An dem erhöht liegenden nordsüdlichen Uferufer senkte sich gestern ein großes Stück der Stützmauer zunächst senkrecht gegen die Mauer herab. Die nachrückenden Erdmassen sprengten dann die Betonmauer auseinander und legten sie vollständig um. Der Gedruch M auf Unterjähmung der Stützmauer durch Grundwasser zurückzuführen.

Eruption in den bayerischen Stickstoffwerken. Troßberg, 21. September. In den bayerischen Stickstoffwerken ereignete gestern Abend ein Elevator dadurch, daß er ohne die zugehörige Entstaubungsanlage, die zur Bewässerung der Anlage dient, eingefahren wurde. Durch die Explosion wurden 5 Arbeiter verletzt. Ein Arbeiter ist in der Nacht zum Dienstag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Elevator ging vollständig in Trümmer.

Untersuchungen in einem Postamt in Nürnberg. Nürnberg, 21. September. In Nürnberg beim Postamt in der Wiesenstraße fand eine unvermutete Rassenrevision statt. Der Vorstand, Oberpostmeister Christ, hat sich kurz darauf im Abort des Amtes durch einen Kopfschlag getötet.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der auf den 26. September 1927, vormittags 1/10 Uhr, anberaumte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Blatt 69 des Grundbuchs für Goldbach (Eigentümer: Bandwäber August Ferdinand Seifert in Friedersdorf bei Pulsnitz) ist aufgehoben worden. Bischofswerda, am 20. September 1927. Das Amtsgericht.

Am Freitag, den 23. September 1927, vorm. 9 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum (Richter sammeln Amtsgericht, Erdgasfabrik)

2 Tische, 2 Kommoden, 1 Sofa, 2 Büfets, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Kredenz, 1 Waschkommode, 2 Kleiderschränke, vier Stühle, versch. Kristallglasfächer,

ferner in Neukirch (Laußitz) II — Gasthof zur Freihufe — vorm. 11 Uhr: 1 Kinderwagen meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts Bischofswerda.

Neukirch (Laußitz).

In den nächsten Tagen wird mit der Erhebung des Wasserzinses und der Wassergrundgebühren für die Monate Juli, August und September 1927 durch den Wasserzinsinsammler, Herrn Martin Meißner, begonnen. Es wird gebeten, entsprechende Geldbeträge bereit zu halten. Einsprüche gegen den Steuerbescheid über die Wassergrundgebühr halten die angeforderte Zahlung nicht auf. Neukirch (Lauß.), den 20. Sept. 1927. Der Bürgermeister.



Wer auswärtigen Freunden und Bekannten eine Aufmerksamkeit bereiten will, sende ihnen eine **Festnummer zur 700. Jahrsfeier**

Es ist noch eine geringe Anzahl Exemplare vorhanden, die zum Preise von 50 Pfennig abgegeben werden in der Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“. Der volle Ertrag aus dem Verkauf wird von uns dem Finanzausschuß zugunsten des Festes überwiesen.

Beschwerden

über unpünktliche oder verspätete Zustellung des „Sächsischen Erzählers“ durch unsere Zeitungsboten sind der Geschäftsstelle in Bischofswerda zu melden. Wir werden in allen Fällen für Abhilfe besorgt sein.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.
Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., Verantwortlicher Schriftsteller: Nag Fiederer, Sime in Bischofswerda.

Herren- u. Knabenbekleidung

Sport-, Straßen- und Gesellschaftskleidung
Bayrische Loden- und Trachten-Fabrikate
Berufskleidung

Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung
Carl Hoffmann & Sohn
 Bischofswerda, Kirchstraße 6
 Fernruf 430 Gegr. 1894 Fernruf 430
Anfertigung nach Maß in kürzester Frist!
 Jahrmärkte - Sonntag geöffnet!
 Jahrmärkte - Sonntag geöffnet!

Mil.-V. Jäger u. Schützen
 Bischofswerda u.
Sonnabend
 Versammlung.

Echter Emmentaler Schweizer
 Birmurger, sehr gute Qual.
 Eisfiter, Vollmilch, ohne Rinde,
 Emmentaler, ohne Rinde,
 Chamer
 Romadur, ohne Rinde,
 Vollfett 40 %
 Camembert
 Sauer
 frische Eier
 kondens., Vollmilch,
 mit und ohne Zucker,
 Günstig für Wiederverkäufer.
Heinrich,
 Dresdner Straße.
 Telefon 106.

Bücklinge,
 Kleiner Qualitätsware,
 frisch eingetroffen bei
Georg Hilbenz.

Selbständig gewesener Geschäftsmann aus der Getreide-, Mehl- u. Mühlenbranche, welcher gewohnt ist, selbst mitzuarbeiten, sucht Vertrauensposten als Lagerhalter, Bodenmstr., Reisender oder dergl., evtl. auch in anderer Branche. Sicherheit kann hinterlegt werden. Gebill. Offerten erbeten unter M. B. an die Geschäftsstelle ds. Bl.



Die Mode des Herrn

Eine Qualitäts- und Modenschau für sich sind meine diesjährigen Herbst- u. Winter-Neuheiten in
 Hüten, Mützen
 Oberhemden
 Krawatten
 +
 Versäumen Sie nicht, sich meine Schaufenster anzusehen.

HEINRICH DRACH
 Fernruf 83 Bischofswerda Kirchstr. 15

Schweslernschaft
 Bischofswerda.
 Donnerstag abend
Arbeits - Abend
 für die Tombola (Wickstopf) im Schägenhaus.

Reh-
 Rücken, Keulen, Blättchen
 Kochfleisch
 empfiehlt
F. A. Fischer.

Lebensreicher
Schellfisch
Rabeljau
Goldbarsch
 grüne, ungefaltene Heringe
Fischfilets
 klüppelart., ohne Haut u. Gräten,
 eingetroffen bei
F. A. Fischer.

Chauffeur
 Führerschein III b. sucht
Stellung
 auf Personen- oder Lieferwagen.
 Offerten unter L. 90 an die
 Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Voranzeige!
Erbgericht Pohl
 Sonntag, den 25. und Montag, den 26. Sept.:
 Große

Kirmes - Feier!
 Anfang 4 Uhr.
 Spezialität: Prima Schlei, prima Gänsebraten!
 Gutgepflegte Biere und Weine, diverse Bowlen!
 Volksbelustigungen für groß und klein,
 Cletto-Riesenrad * * Karussells usw.
 Ausspannung. Fahrradaufbewahrung.
 Um gütigen Zuspruch bitten D. Naumann u. Frau.

Ein fast neues Piano
 sofort billig zu verkaufen.
 Gentsch, Neustadt Sa., Bahnhofstr. 7

Am Montagmorgen 1/4 Uhr verschied im Friedrichstädter Krankenhaus zu Dresden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau
Lina Lau
 geb. Jäger
 im 31. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Paul Lau u. Kinder
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 Bischofswerda-Niederputzkau,
 den 19. September 1927.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. September, nachmittags 2 Uhr in Niederputzkau vom Elternhaus aus statt.

Wir suchen zum 1. Oktober 1927 einen
Bruchmeister
 für unseren in der Nähe von Bischofswerda liegenden Granit-Steinbruch. Derselbe muß in allen im Steinbruchbetrieb vorkommenden Arbeiten, wie Brechen, Spalten, sowie in Werk- und Plattensteinherstellung u. maschinellen Betrieb bewandert und befähigt sein, den Betrieb selbständig zu leiten. Best. Offerten unter Angabe des Gehalts und Einfindung von Zeugnisabschriften erbeten unter „Nr. 230“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von angesehener Brauerei
 wird für Bischofswerda und die sächsische Lausitz tüchtiger, bei der Wirtenschaft bestens eingeführter
K a u f m a n n
 mittleren Alters und in geordneten Verhältnissen lebend, gesucht, der durch Fleiß und Zuverlässigkeit bei zufriedenstellender Leistung sich eine Lebensstellung schaffen kann. Bewerbungen unter „D. 3. 895“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Tüchtigen, jüngeren
Schneider-
gehilfen
 auf Großstück sofort gesucht.
Gustav Kersten,
 Schneidermeister,
 Forstendorf, b. Bitterfeldsdorf.

Ein jüngerer
Tischler - Geselle
 wird sofort eingestellt.
Alfred Zumbrennen
 Tischlermstr., Erdbigau.

Tüchtiger
Tischler - Geselle
 sofort gesucht
Johann Lehmann,
 Neukirch (Saul.) H.

Wegen Geschäftsverlegung bis 15. Oktober
Ausverkauf in Uhren,
Gold- und Silberwaren
 Große Auswahl! Günstige Preise!
Walter Zenker, Uhrmacher
 Steinigtwoldsdorf.

Haltbare
Stah-
Liege-
Kunst-
Plissees
 große Muster-Auswahl
 liefert prompt u. preiswert
W. Kelling
 Färberei und chemische Reinigung.

Für die herzliche Zuneigung und die warme Anteilnahme an dem herben Geschick, das mir nach dem Willen Gottes durch den Verlust meiner innig geliebten Frau
Marie Bertha Sterl
 auferlegt worden ist, sage ich hierdurch meinen tiefempfundenen Dank.
 Die sterbliche Hülle meiner treuen Lebensgefährtin ist am 15. ds. Mts. auf dem deutschen Friedhofe in Freehold (New Jersey) durch unseren lieben Sohn der Erde übergeben worden.
 In tiefer Trauer
Bernhard Sterl.
 Bischofswerda, den 21. September 1927.

Der Deutschnationale Parteitag in Königsberg.

Die Wirtschaftstagung.

Königsberg, 20. Sept. Der diesjährige Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm am Dienstag mit einer Sitzung der Parteileitung seinen Anfang.

Den einleitenden Vortrag, der zugleich den Gedankengang der Wirtschaftstagung zum Ausdruck brachte, hielt der bekannte Großindustrielle Dr.-Ing. e. h. Albane (Dortmund), M. d. R., zu dem Thema:

„Industrie und Landwirtschaft“.

Er führte etwa folgendes aus: Die beruhigenden Erklärungen, die der Reichswirtschaftsminister an verschiedenen Orten über die Entstehung und Bedeutung der Passivität der deutschen Handelsbilanz gab, änderten nichts an der Tatsache, daß das große Minus unseres Welthandelsergebnisses höchst bedenklich sei und zu schweren wirtschaftlichen Krisen führen müsse.

Das habe folgendes zur Voraussetzung: Vor allem müßten künstliche nasen Acker und Wiesen entwässert werden. Sodann müßte der Boden sorgfältig vorbereitet, nur bestes Saatgut verwendet und ausreichende Düngergaben verabreicht werden.

Der Redner empfahl die Aufnahme einer langfristigen Anleihe von zwei bis drei Milliarden, die auf den landwirtschaftlichen Besitz an erster Stelle bei ausländischen Geldgebern zu haben wären.

Der richtige Nachtisch. Ist und bleibt ein Oetker-Pudding. Er ist das Freude für die Jugend und ein köstliches Lebens für die Erwachsenen.

den Volkes bestreiten ließe. Eine Befehlsmaßnahme, die freiwillige Mehrarbeit verbiete und den Unternehmer, der sie zulasse, mit schwerer Strafe bedrohe, müsse stillgelegt werden.

Sobald behandelte Geheimrat Oberregierungsrat Thomsen, M. d. R., das Thema:

„Zoll- und Handelspolitik“

vom Standpunkt der Landwirtschaft aus. Dem Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung, so führte er aus, sei als erste große wirtschaftliche Tat die Schaffung eines provisorischen Zolltarifs gefolgt.

Es sei nicht richtig gewesen, daß die Regierungen der Nachkriegszeit das System der Meißbegünstigung beibehalten hätten, wofür der Redner eine Reihe von Gründen anführte.

Ich ferne vom Leben, ich ferne so lange ich lebe, ich ferne noch heute.

Hus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wothe.

„Widerspruch ertrage ich nicht,“ ergänzte der Baron mit verstemtem Kinn, und nahm mit seinen schlanken, bleichen Händen sorgfältig ein Fräulein von seinem tadellofen, schwarzen Gehrock.

„Nicht wahr?“ rief Magna eifrig. „Ach,“ fügte sie dann mit einem schelmischen Augenaufschlag hinzu, „ich denke es mir schrecklich, in irgend einer abhängigen Stellung zu sein.“

zu schwer, keine zu gering gewesen wäre, wenn ich dadurch deiner Mutter meine Dankbarkeit hätte beweisen können. Mit meinen Kräften hätte ich gern und willig geholfen.

Der Einflussnahme auf die anderen Parteien im Sinne einer Erhöhung der Beschäftigung des Binnenmarktes gegenüber den Exportartikeln um jeden Preis.

Zu dem gleichen Thema sprach als Vertreter der Industrie Reichstagsabgeordneter Reichert. Er betonte, daß Überproduktion und Arbeitslosigkeit, Rohstoffarmut und mangelnde Fruchtbarkeit des Wirtschaftsbodens, Verarmung und Reparationslasten eine nationale, die heimische Arbeit schützende Handels- und Zollpolitik verlangten.

„Siedlungspolitik“

Siedlung, so führte er aus, verlange auch im Inland das Höchstmaß von Fleiß und Entbehrungsfreudigkeit, wie es die Neusiedler von Liebersee als selbstverständlich empfanden.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Wirtschaftslage in der Oberlausitz.

In zwangloser Folge werden in den „Mitteilungen“ der Zittauer Handelskammer Berichte über die Wirtschaftslage in einzelnen Geschäftszweigen des Bezirks bekanntgegeben.

Die Lage des Eisen- und Eisenwarenhandels war während der Monate Mai bis August im allgemeinen zufriedenstellend. Die Nachfrage nach Stabeisen und Baubeschlägen war gut, weil die Bautätigkeit reger war.

In den Kreisen der Abnehmer macht sich bereits wieder eine gewisse Geldknappheit geltend, so daß die Aufnahmefähigkeit für Aufträge nachzulassen beginnt.

In den Schürzen-, Wäsche- und Berufsfleiderfabriken der sächsischen Oberlausitz war der Geschäftsgang in den letzten vier Monaten recht gut, obwohl sich die Absatzmöglichkeiten nur auf das Inland beschränkt haben.

Im allgemeinen ist noch zu bemerken, daß der Artikel Schürzen infolge der jetzt herrschenden Mode sehr stark zurückgegangen ist.

Ähnliche Beobachtungen hat auch der Einzelhandel mit Wäsche und Berufsfleibern zu machen gehabt.

Die Mehrzahl der Oberlausitzer Schuhfabriken, die ihren Sitz in Seiffenrodorf, Großhartau, Leutersdorf und Löbau haben, kann davon berichten, daß der Geschäftsgang in den Monaten Mai, Juni und Juli befriedigend verlaufen ist.

Die Absatzverhältnisse waren im Inland im allgemeinen gut und im Verhältnis zu den drei schlechten Wintern, die die Schuhfabriken hinter sich haben, auch zufriedenstellend.

Die Preise für die Inlandlieferungen befriedigten die Schuhfabriken zur Zeit noch gut, nicht ausgeschlossen, daß und der harte Wettbewerb der Schuhfabriken untereinander bewirkte, daß nur sehr niedrige Preise gefordert werden konnten.

Demgegenüber sind die Preise für die Rohstoffe, insbesondere für Unter- und Oberleder, für Baumwoll- und Wollwaren seit Anfang des Jahres ständig gestiegen.

Der Geldbeingang ist nach wie vor langsam, jedoch sind Zahlungseinstellungen in den Abnehmerkreisen nicht mehr so häufig wie früher.

Die neue Preiswelle.

Der Versuch am untauglichen Objekt. Die Warnungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg vor einer künstlichen Heraushebung der Preise als Folge der Besoldungsreform haben nicht überall das gewünschte Echo gefunden.

nen Gebieten zu rechnen haben werden. In derselben Rede hatte Dr. Köhler scharfste Regierungsmassnahmen gegen eine übertriebene Preiserhöhung in Aussicht gestellt, und man müßte sich nun eigentlich auf einen Kampf zwischen Regierung und Geschäftswelt gefasst machen.

Dieser gesunde Menschenverstand weist aber einen höchst einfachen Weg. Man halte sich nur die folgende Tatsache vor Augen: Die Geschäftswelt hat im Hinblick auf die praktischen Auswirkungen der Erhöhung der Beamtengelder auf den Warenmarkt dieselben Interessen wie die aufgebesserten Beamten selbst.

Leider hat man diesen Grundsatz zuerst an einem ziemlich untauglichen Objekt zu demonstrieren versucht. Der Beirat der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein hat eine Erhöhung des Jahresbrennrechts auf 100 Proz. — und eine Festsetzung der Uebernahmepreise für Spirit auf 61. — Rmk. pro Hektoliter Weingeist beschlossen.

Der Versuch am untauglichen Objekt. Die Warnungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg vor einer künstlichen Heraushebung der Preise als Folge der Besoldungsreform haben nicht überall das gewünschte Echo gefunden.

Der Versuch am untauglichen Objekt. Die Warnungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg vor einer künstlichen Heraushebung der Preise als Folge der Besoldungsreform haben nicht überall das gewünschte Echo gefunden.

Der Versuch am untauglichen Objekt. Die Warnungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg vor einer künstlichen Heraushebung der Preise als Folge der Besoldungsreform haben nicht überall das gewünschte Echo gefunden.

Der Versuch am untauglichen Objekt. Die Warnungen des Reichsfinanzministers in Magdeburg vor einer künstlichen Heraushebung der Preise als Folge der Besoldungsreform haben nicht überall das gewünschte Echo gefunden.

Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 20. September. Baumwolle. Middling universal Standard 28 mm loko 23,49 Dollar-Cents (Vortag 23,42). Terminmarkt. Beste Schlussterm. (Basis middling, nicht unter low middling.) Tendenz: Steigend.

per September —, —; per Oktober 21,47, 21,43; per November —, —; per Dezember 21,77, 21,74; per Januar 21,85, 21,77; per Februar —, —; per März 22,50, 22,48; per

April —, —; per Mai 22,77, 22,73; per Juni —, —; per Juli 22,71, 22,60; per August —, —

Produktenmarkt.

Berlin, 20. Sept. Die Knappheit an andienungsfähigen inländ. Roggenqualitäten hatte eine weitere erhebliche Beseitigung des Septembertermins zur Folge. Prompte Ware stellte sich bei sehr kleinem Angebot um etwa drei Mark höher.

Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 20. September. Die ämtl. Notierungen am 20. Sept. der heutigen Börse in Mark wie folgt:

Table with columns for currency type (e.g., Buenos Aires, Japan, London), amount, and exchange rate. Includes sub-headers for 20.9. and 19.9.

Dresdner Börse vom 20. September.

Table of stock market data from the Dresden exchange, listing various securities and their prices.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments.

Herbstmanöver der IV. Division.

Von unserem ins Manövergelände entsandten Kn.-Sonderberichterstatter.

Manövergelände, 20. September.

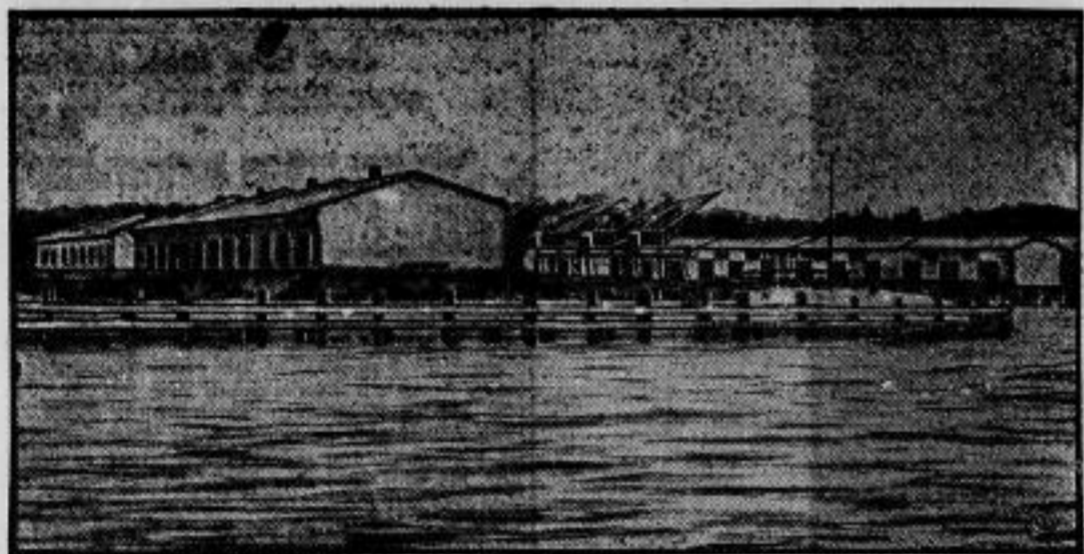
Der letzte Manövertag.

Ueber die Stoppelsäcker legt ein rauher Wind. Die Stare sammeln sich auf den Telegraphendrähnen, sie rüsten zur Reise nach dem Süden. Junger Herbst geht durch das Land.

In der Ferne rollt dumpfer Kanonendonner; er verlingert im alten Soldatenfriedhof, der am Ende eines Dorfes liegt. Es sind nur ein paar Schritte bis dorthin. Auf halb verfallenen Grabsteinen malt die Herbstsonne feisame Lichter. Feuer umklammert die verwitterten Steintreuze. Ueber raschende Blätter schreiet der Fuß. Man fühlt sich als Eindringling in dem Reich der Toten. Der Duft der Bergänglichkeit weht über den Gräbern, die ein Stück deutscher Geschichte erzählen.

Reise rauschen die Blipfel von Ruhm und Sieg und Bergänglichkeit.

In dem Reisfeld knattern verdeckt die Maschinen- gewehre. In die engen Furchen geschmieg liegen die Schützen, von dem Grau der Ackererde kaum zu unterscheiden. Geschickt ist der Stahlhelm mit Krautblättern getarnt. Krachend erfolgt der Einschlag der unsichtbaren Batterien auf der Höhe. In dünnen Linien gestaffelt sucht Infanterie den Weg nach der Laubwäde.



Der Strett um die Westerplatte.

Der Bälterbund hat es mit der ihm eigenen Geschicklichkeit verstanden, in dem Streit zwischen Danzig und Polen um die Benutzung der Westerplatte eine klare Entscheidung zu vermeiden und die Beschlußfassung zu vertagen, bis eine aus Juristen und Staatsrechtlern zusammengesetzte Kommission nochmals gründlich die Frage nachgeprüft hat. Dabei liegt das Recht hier ganz klar auf Seiten Danzigs. Danzig hatte Polen das Recht eingeräumt, die Westerplatte als Munitionslager zu benutzen, und zwar solange, bis der polnische Kriegshafen Bzingen ausgebaut sei. Nach der Auffassung Danzigs ist das nunmehr geschehen, so daß die Wester-

platte, die mitten im Danziger Hafengebiet liegt und naturgemäß die Sicherheit des Danziger Hafens stark beeinträchtigt, geräumt werden muß. Obwohl die polnischen Kriegsschiffe bereits in Bdingen anlegen, befreit Polen, daß der Hafen für seine Zwecke verwendungsbereit ist und besteht nach wie vor darauf, die Westerplatte als Munitionslager und Vadeplatz zu benutzen. Daß der Bälterbund diese für Danzig so wichtige Frage, die bei der ausschlaggebenden Bedeutung des Hafens für das wirtschaftliche Leben Danzigs dessen Interessen aufs tiefste berührt, mit Rücksicht auf Polen nicht klar zu entscheiden wollte, beweist, wie wenig die Rechte der kleinen Staaten im Bälterbund wahrgenommen werden.

Im Gefechtsabschnitt der 4. Division.

Mit dem linken Flügel angelehnt an die Saale erstreckte sich die Front von Schönburg bis Stößen. Der Angriffsbefehl gab dem rechten Flügel die Richtung auf Cositz-Wiebedach. Generalmajor von Brandenstein, der Divisionsführer, stellte das Infanterieregiment 12 im Raume von Stößen-Gröblich, das Infanterieregiment 10 nördlich davon zum Angriff auf die feindliche Stellung in der Linie Boffenhain-Blennschög-Oberneße bereit; mit dem rechten Flügel wollte er den Einbruch keltartig erzwingen, da ihm hier die Geländebedingungen günstiger erschienen. Aus diesem Grunde hielt er auch das Infanterieregiment 11 in der Gegend Werdendorf-Dreuzen zu seiner Verfügung und massierte um das letztgenannte Dorf seine Artillerie.

Die auf dem Saaleflügel stehende Artillerie von Blau war von Krappermühle auf Reuemeit vorgegangen, wurde aber am Ueberdrehen des Wetzhuabschnittes aufgehalten und in ein hinhaltendes Gefecht gedrängt. So lag denn dauernd der Schwerpunkt des Angriffs auf dem rechten Flügel. Nachdem Artillerie und schwere Waffen bis an den

Grund westlich der Straße Stößen-Röblich herangezogen war, kam gegen 10 Uhr der Angriff in Fluß.

Aus seiner Durchführung ging klar hervor, daß bei der heutigen Feuerwirkung ein frontaler Infanterieangriff ohne Unterstützung der Artillerie und Maschinengewehre und ohne genügende Feuerbereitungen erfolglos bleiben und schließlich zusammenbrechen muß. Der Feuerkampf bei Blau erwies sich schließlich so stark, daß gegen 11,30 Uhr die Infanterie die Höhen südlich Blennschög-Blötha überschreiten konnte. Jetzt geriet sie in das Feuer der roten Hauptstellung. Gegen den Druck aus der Richtung Stößen hatte der rote Führer, Oberst Zimmermann, ein Bataillon am Bahnhof Blöth veranlaßt. Zwischen Blau und Rot entwickelten sich nun lebhaftige Artilleriekämpfe. Vom Saalethal her hörte man den Gesechtlärm, der bei Schönburg kämpfenden Reiterregimenten. Als der Druck des blauen Infanterieregiments 11, das in Reserve gestanden hatte, auf dem rechten Flügel sichtbar wurde, und der Einbruch in die rote Kampfstellung unmittelbar bevorstand, ging bei der Manöverleitung der Signalfallon empor, durch den der Abbruch der Übung angezigt wurde, und weithin trugen die Hörner das Signal „Das Ganze halt!“

So hatten denn auch die Herbstmanöver der 4. Division ihr Ende erreicht.

Aus Sachsen.

Schlichtungs-verhandlungen in der Sächsischen Textilindustrie.

Dresden, 21. Sept. Am Mittwoch beginnen in Dresden auf Anordnung des Reichsarbeitsministeriums unter Vorbehalt von Dr. Opitz vom Sächsischen Arbeitsministerium die Schlichtungsverhandlungen im Lohnstreit zwischen 300 000 Textilarbeitern und den Textilindustriellen.

Dresden, 21. Sept. Eigenartiger Verkehrsunfall. Am Dienstag früh wurden auf der Marienbrücke zwei von einem Manne geführte Pferde durch ein überholendes Lastauto scheu. Ein Pferd schlug aus und traf einen gerade vorbeifahrenden Radfahrer so unglücklich, daß dieser vom Rade stürzte und von dem Kraftwagen überfahren wurde. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen ins Friedrichstädter Krankenhaus geschafft.

Dresden, 21. Sept. Zu der Bluttat im Prinzen-Gäßchen. Wie bereits gemeldet, war in der Nacht zum 17. September der 19 Jahre alte Klemper Werner Reinkober mit einer tödlichen Stichwunde im Unterleib im Prinzen-Gäßchen liegend aufgefunden worden. Reinkober war noch in der gleichen Nacht im Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlegen. Die Täter, sowie das Motiv waren zunächst unbekannt. Die Möglichkeit, daß Reinkober im Verlaufe eines Streites erstochen sein könnte, schied aus, da dieser als ein ruhiger, friedliebender Mensch bekannt war. Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen, die in dankenswerter Weise vom Publikum unterstützt wurden, haben nunmehr zur Festnahme der Täter geführt. Es sind dies der 23 Jahre alte Gerbergehilfe Martin Hänel und der 28 Jahre alte Bagerist Otto Reife von hier. Nach ihrem Geständnis sind beide in angetrunkenem Zustande dem ruhig feines Weges gebenden Reinkober im Prinzen-Gäßchen begegnet und haben ihn angerempelt. Hänel habe dann ohne jede Veranlassung seinen Dolch gezogen und Reinkober damit den Stich in den Unterleib beigebracht. Nach der Tat haben dann die beiden Rohlänge den schwerverletzten Reinkober hilflos liegen lassen und sich in eine in der Nähe liegende Weinstube begeben,

Karst.

Stizze von Leonhard Adelt.

(Nachdruck verboten.)

Weshalb meine militärische Laufbahn mit dem Leutnantsstern erlosch? Das hat einen allgemeinen Grund und einen besonderen, und beide hängen unmittelbar zusammen. Meine erste Station als Leutnant lag im dalmatinischen Karst. Im Karst ist eigentlich schon falsch gesagt — sie lag oben auf dem Karst, auf seinen spitzigsten Graten, auf denen nichts wächst, zu denen kein Tier und, außer einigen Soldaten, keine Menschenjensele dringt. Die Sonne bringt manchmal den nackten Kalk zur Weißglut, und bei Gewitter steht er in dem Trommelfeuer einer Weltkriegsschlacht.

Dem Hauptwert sind die Ottaeber der Außenwerte schwindeln hoch vorgelegert. Auf jedem dieser Außenforts horstet ein Leutnant mit ein paar Mann. Die Abstammung dauert ein halbes Jahr; sechs volle Monate sind Offizier und Mannschaft ohne Verbindung mit der Welt. Alle vierzehn Tage gibt sich der Leutnant schriftlich zum Haarschneiden um Urlaub ein u. reitet dann auf seinem Rauteier von dem Festenriff hinunter in das Hauptfort. Die Kameraden dort liegen mangels anderer Beschäftigung mit Feldschern schon auf der Lauer und verfolgen zwei Stunden lang den vorfichtigen Abstieg des Rauteiers mit der freudig erregten Spannung einer Opernpremiere. Denn einen anderen Menschen sehen und sprechen als die immer gleichen, mit denen man Tag und Nacht auf engstem Raum zusammen hoßt, bedeutet für die kriegerischen Einsiedler im Karst beinahe Götterrettung.

Solch ein Außenwert war also meine erste Militärstation im Karst. Das Fort bestand selber nur aus einem in Ottaeberform gebrachten Felstein, in dessen ausgesprengten Kamematten wir die Stunden unserer Dienstfreiheit verbrachten. Denn die schattenlosen Bastionen oben drannten bei Tage in Höllenglut. Nachts löste sich die kahle Steinwelt in die unwirkliche Phantastik einer Mondlandschaft; das Gitter meiner Fensterlute malte im bleichen Mondschein Kreuze auf den harten Boden, unheimliche Töne wurden laut, es sprutte und gepensterte aus allen Ecken, und manchmal fand man einen Posten mit schredverzerrten Zügen tot.

Nach ein paar Nächten klopfte es von außen an mein Gitterfenster, das in die unerreichbar hohe Felsteinwand gehauen ist. Ich fuhr aus dem Feldbett auf, frage, wer da ist. Keine Antwort. Habe ich geträumt? Selbst! Es klopf dreimal, ist wieder still. Ich gehe an das Fenster, das im Mondlicht schwimmt, schließe die Läden, die vielleicht der Windhülle zum Trotz geklappt haben, lege mich wieder.

Nach einer Weile beginnt das Klopfen aufs neue. Ich starre auf die Läden, und mir ist, als ob sie sich langsam öffnen. Ich lasse nach dem Revolver, schieße, das Holz gespittert, das Echo des Schusses dringt von Fels zu Fels und alarmiert die Feste. Ich lasse die Mannschaft ins Gewehr treten, frage sinnlosweise, ob sie drauhen im Felssturz nichts Auffälliges gehört oder gesehen hätte, mein Wachtmeister zuckt die Achseln.

Ich gewöhnte mich in der Folgezeit an die gepenstlichen Besuche; die Urlaade der nächtlichen Klopferulade habe ich nicht herausbekommen. Es begann die Zeit der großen Gewitter. Wobei die wenigsten Menschen haben eine Vorstellung von der Furchtbarkheit der elektrischen Dämonen eines Gewitters, die den Karst bei Sonnenschein und Schneesturm überfallen. Blitze zuden vielerartest oder blendend breit in pausenloser Folge, und der Donner überbrüllt in kurzen Atemzügen jedes Menschenwort.

Mein Wachtmeister torlt in die Kasetmatte und erstattet Meldung, indem er mir ins Ohr schreit: „Reide gehorsamst, den Posten im Desfilé hat es erschlagen. Und mir ist auch nicht wohl.“

Damit fällt er um. Ich lege ihn auf mein Feldbett, öffne ihm den Krager, rufe meinen Burtschen aus den Mannschaftskamematten und eile selbst nach oben. Die Posten, auch bei den Geschützen, sind wegen der Blitzgefahr bis auf den einen alle eingezogen. Eine steile Eisenleiter führt zum Desfilé. Ich stelle den einen Fuß auf sie, hebe den anderen und weiß: wenn ich ihn niedersehe, kann ich im gleichen Augenblick tot an den Eissprossen kleben bleiben. Jedoch ich komme gut hinauf. Das Desfilé steht in grellen, stillen Flammen. Ueberall, wo Metallgegenstände aus dem Stein ragt, schießen Eimsfeuer senkrecht hoch. Durch dieses Feuereiner bringe ich zum Posten vor. Aufrecht lehnt er an der glatten Bastion, das beiseite stehende Gewehr leuchtet elektrisch. Ich rufe den Menschen an, er hat verglaste Augen, ich rüttle ihn, er droht umzufinken. Der Blitz hat ihn betäubt. Ich führe den Mann an eine geschützte Stelle, allmählich kommt er wieder zu sich. Die Hand mit dem Taschentuch unwickelt, fasse ich das Gewehr; von Blitzen umhüllt, im Krachen der Einschläge klattern wir die Eissprossen hinab. Die Mannschaft, in der Kasetmatte zusammengedrängt wie eine Herde Schafe, stüßert sich zu: „Der neue Leutnant hat Schneid.“

Ich du nieder Himmel, ob Heid oder Feigling — gegenüber der Gewalt der Elemente kommt das ganz auf eins heraus. Hier Monate dieses Juchthausdaseins habe ich hinter mir, und sie erscheinen mir wie ebensoviel Jahre, als mich bei einer Übung im Gelände das Schicksal ungezügelter Kameraden trifft: der Bliz. Ich bin im Abstieg durch Ge-

röll, als sich aus dem Regen ein überirdisch heller Schein aufstaut und mich fällt, während meine Eingeweide sich zusammenkrampfen. Ich sehe nichts mehr, aber ich fühle, wie man sich über mich beugt, und höre eine Stimme lauten: „Armer Kerl!“ Dieselbe Stimme sagt etwas später: „Reide gehorsamst, Herr Major, den Leutnant hat der Blitz erschlagen.“

Ich höre alles, aber ich bin außerstande, mich zu rühren. Endlich gelingt es mir, die Augen aufzuschießen und den Mund zu öffnen. Mit Anstrengung bringe ich hervor: „Schafs-kopf, gib mir eine Zigarette.“ Mein Kamerad prallt erschreckt zurück.

Der Bliz ist mir das rechte Bein hinab und das linke dann heraufgefahren. Drunten im Spital verurteilt mich der Stabsarzt zu leichter Kost: Semmel in Milch. Ich komme um vor Hunger, tobe, worauf der Weidgenmann mir ein heißes Bad verordnet: 35 Grad. Die Ordonnaanz mißt und nimmt das Thermometer aus dem Wasser, das heiß und immer heißer wird. Ich beschimpfe den Mann, er beruft sich auf den ärztlichen Befehl, ich werde krebrot am ganzen Körper, brülle vor Schmerz, bin schon gar und will heraus, der Bursche hält mich mit Gewalt zurück. Auf mein G-drüßl erschmeit der Stabsarzt, taucht das Thermometer ein, der rote Strich steigt: 35—40—45—50 . . . entsezt reißt mich der Doktor aus der Badewanne und laucht die Ordonnaanz an: „Kerl, ich habe doch gesagt: das Thermometer darf nicht über 35 steigen!“ Die Ordonnaanz gekränkt: „Zu Befehl, ich habe auch genau aufgepaßt. Als das Thermometer auf 35 stand, habe ich es gleich herausgenommen, sonst mußte es ja noch höher steigen!“

Trog dieser Pferdetur genas ich von dem Blizschlag und rückte wieder in mein Adiernest ein. Ueber die Lust am Handwert war mir vergangen, und so nahm ich die erste Gelegenheit wahr, mich bei meinem höchsten Vorgesetzten heillos unbeliebt zu machen.

Mein Unfall nämlich veranlaßt das Generalkommando zu einer Rundsfrage an die Stationskommandanten im Karst, wie die vielen Menschenverluste durch Blizschlag zu erklären seien. Das gab ein großes Kopfzerbrechen bei den Kommandanten. Der eine schrieb: „Der Bliz wird von dem Metall der Waffen angezogen.“ Der andere riet: „Durch die Ausdünstung der Mannschaft.“ Ich antwortete: „Der Bliz hat immer schon in den Karst eingeschlagen. Nur war früher kein Mensch so dumm, sich dort oben hinzustellen!“

Was ich sagte, stimmte, aber weil es stimmte, war es unerwünscht. So kam es, daß meine Heidenlaufbahn mit dem Leutnantsstern erlosch.

um dort weiter zu gehen. Der blutbefleckte Dolch, mit dem die Tat verübt worden ist, wurde im Besitz Hänel vorgefunden. Die beiden Festgenommenen wurden gestern der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Meißen, 21. Sept. Eingemeindung von Meißel-Tal. Nachdem der Bezirksauschuss alle von der Stadt Meißen angeführten Gegengründe gewürdigt hat, und die bisher gestellte Forderung auf Zahlung einer Entschädigungssumme von 50 000 Mark fallen gelassen wurde, sind die letzten Schwierigkeiten für den Anschluß Meißel-Tals an die Stadt aus dem Wege geräumt, und die Eingemeindung wird damit zum 1. Oktober Tatsache.

Wurzen, 21. Sept. Eine Kuh vom D-Jug überfahren. Am Montagnachmittag lief an der Straßenüberführung kurz vor Wurzen eine Kuh von der Böschung vor den D-Jug Dresden-Weipzig. Das Tier wurde von der Lokomotive erfasst und getödtet. Der Zug traf mit 25 Minuten Verspätung in Weipzig ein.

Leipzig, 21. Sept. Opfer der Berge. Der seit dem 25. August vermiste Leipziger Tourist Paul Hale, der sich auf einer Urlaubsreise in Wayerhofen befand, ist trotz eifriger Nachforschungen nicht aufgefunden worden. Hale ist wahrscheinlich auf dem Wege von der Jittauer Hütte nach Wayerhofen, oder auf dem Wege von Gerlos nach Zell am Jiller verunglückt. Vermutlich auch einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Leipzig, 21. Sept. Die spinale Kinderlähmung. Die Zahl der an spinale Kinderlähmung erkrankten und verstorbenen Personen hat wiederum eine beträchtliche Zunahme erfahren, nachdem es in den letzten Tagen den Anschein hatte, als ob die Krankheit zurückgehe. Während bis zum 18. September 73 Erkrankungen und 12 Todesfälle gemeldet worden waren, war am Montag die Zahl der Gesamterkrankungen auf 82 und die der Todesfälle auf 15 gestiegen. Der Rat der Stadt Weipzig wird sich heute mit der Frage der von einer Ärzteversammlung geforderten sofortigen Schließung der Schulen beschäftigen.

Altenberg, 21. Sept. Töchter Hagelstößel. Dem 17 Jahre alten Erich Müller von hier, der mit seinem Kabe auf dem Wege zur Fortbildungsschule war, fiel plötzlich ein Mann in das Rad. Müller stürzte und zog sich, außer einem doppelten Schädelbruch, einen Bruch der Halswirbelsäule zu. Er verstarb auf dem Transport nach dem Johanniter-Krankenhaus Heidenau.

Chemnitz, 21. Sept. Eine „Sacco- und Banzetti-Straße“. Das Gemeindefollekium in Harthau b. Chemnitz, das eine kommunistische Mehrheit hat, beschloß, nicht weniger als 12 Straßen umzubenen. Unter andern erhält der Ort eine Sacco- und Banzetti-Straße. Die anderen Straßen sollen nach Kommunistenführern bzw. Führerinnen benannt werden.

Chemnitz, 21. Sept. Ein Kind tödlich überfahren. Am Lessingplatz wurde am Montagabend der 7 Jahre alte Sohn des Eisenbahnkassiers Gebhardt von einem Motorradfahrer gestreift. Der Knabe kam unter einen im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Lastwagen zu liegen und wurde überfahren. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Chemnitz, 21. Sept. Selbst gerichtet. Der 47 Jahre alte Prokurist einer hiesigen Firma beging nach Unterschlagung von 15 000 Mark Selbstmord durch Erschießen.

Chemnitz, 21. Sept. Die Steuerquellen müssen voll ausgenutzt werden, sonst kein Darlehn. Der Kreisauschuss bewilligte dem Bezirksverband Annaberg die Aufnahme eines Darlehens von 2½ Mill. Mark zur Errichtung eines Bezirkskrankenhauses, unter der Voraussetzung, daß der Nachweis über die Tragbarkeit, der Verzinsung und Tilgung für den Bezirksverband erbracht werde. — Ein Gesuch der Stadt Ehrenfriedersdorf um Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens von 150 000 Mark zur Deckung des haushaltplanmäßigen Fehlbetrages wurde abgelehnt, da die Stadt die ihr zur Verfügung stehenden Steuerquellen nicht voll ausgenutzt hat.

Rohrweil, 21. Sept. Franziskus Nagler Dirigent des Sargonia-Sängerbundes. Der Gesamtvorstand des Sargonia-

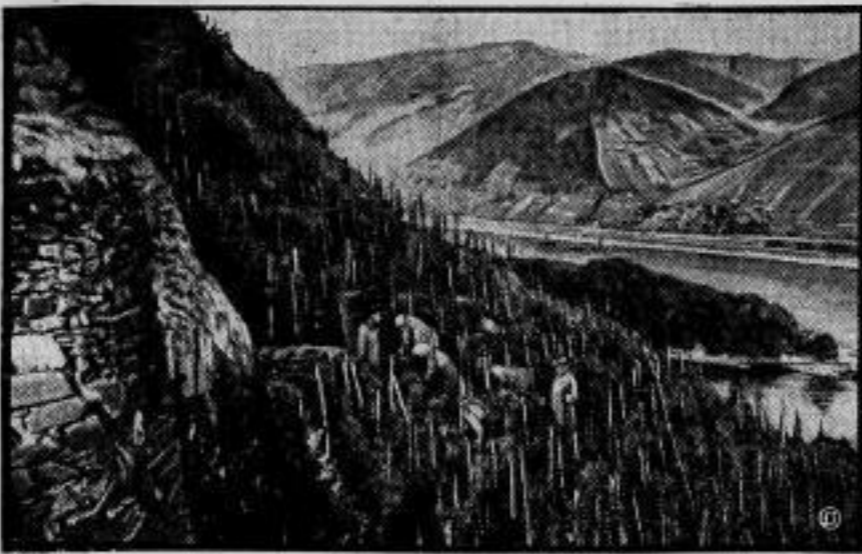
Sängerbundes wählte einstimmig Kirchenmusikdirektor Franziskus Nagler in Weiszig zum 1. Vizepräsidenten des Sargonia-Sängerbundes. Der vor kurzem verstorbene Stadtmusikdirektor Hadenberger hatte bisher dieses Amt inne.

Meerane, 21. Sept. Auto-Ünglück. Beim Ausweichen eines Geschirrs stürzte am Sonnabendnachmittag in der Nähe von Gablenz ein mit mehreren Personen besetztes Auto in den Straßengraben. Das Auto, das einen doppelten Achsenbruch erlitt und auch sonst schwer beschädigt wurde, war von dem Polizeiwachmeister J. in Crimmitschau geführt worden. Letzterem war das Auto von einem Fuhrgeschäft in Reutkirch zu einer Fahrt überlassen worden. Einer der Insassen zog sich schwere Verletzungen im Gesicht zu; die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

Schneeberg, 21. Sept. Heilstätte Schneeberg. In Gegenwart des Vorstandes des Landesverbandes Sächsischer Krankenkassen e. B. und einer größeren Zahl von Ehrengästen wurde am Sonntagvormittag die Heilstätte Schneeberg ihrer Bestimmung übergeben. Arbeitsminister Eisner überbrachte die Glückwünsche der sächsischen Staatsregierung.

Rochitz, 21. Sept. Um die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer. Die Gemeindekammer hat auf Grund einer Beschwerde des Rates entschieden, daß der Beschluß der Stadtverordneten, 100 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gewerbesteuer zu erheben, aufzuheben sei. Der Rat hatte 125 Prozent Zuschlag beantragt. Dieser Antrag lag deshalb erneut den Stadtverordneten zur Beschlußfassung vor. Die bürgerliche Fraktion betonte, daß sie sich durch die Drohung der Gemeindekammer nicht beirren lasse und an ihrem Beschlusse festhalte. Der Ratsantrag wurde abermals mit den Stimmen der bürgerlichen Fraktion gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Das Wort hat nun wieder der Rat bezug, die Ausschichtbehörde.

Plauen, 21. Sept. Schlägerei zwischen zwei Frauen. Auf dem Tenneraberge kam es zu einer Schlägerei zwischen zwei Frauen, wobei eine 37 Jahre alte Ehefrau von ihrer Gegerin so schwer verletzt wurde, daß sie mittels Kraftwagen abtransportiert werden mußte. Die Verletzte hatte eine schwere Unterkieferverletzung davongetragen. Die Ermittlungen sind im Gange.



Weinstube am Rheine.

Ein Bild, das Maler bezaubert hat und das die Dichter oft befangen: Weinstube am Rheine! Vom Schwarzwald und den Vogesen angefangen, über die Pfalz bis zum Niederrhein herrscht in diesen Tagen eine Fröhllichkeit, die der Erde angeboren ist. Da herrscht — trotz aller fleißigen, ernsten Arbeit — eine heitere, lustige Stimmung, die sich in alten Liedern und in Scherz und Spiel auslöst;

da werden alle Gebräuche noch feierlich gehalten, schmugeln die rubig gewordenen Altan zu den harmlosen Neckereien der Jungen. Ein Jahr voller Sorge und aufopfernder Kleinarbeit liegt hinter dem Winter; nun der Herbst gut ist, vergißt er alle Mühen und freut sich der Ernte, wenn er auch noch nicht genau vorherzusehen kann, wie der „Reue“ werden wird.

Aus meinem Leben.

Von Fedor Chajapin.

(Nachdruck verboten.)

Der große, weißhaarige Chajapin, einst der Stern der Kaiserlichen Oper in Moskau, heute ebenso der Stolz Sowjet-Rußlands, feiert immer noch in der ganzen Welt Triumphe. Die nachfolgenden Äußerungen dieses bedeutendsten Baharitors der Gegenwart dürften daher allgemeines Interesse erwecken.

Mein Leben ist wie ein vom Gebirge herabstürzender Wasserfall. Es ist schwer, aus diesem fließenden Ströme einzelne Tropfen herauszufinden, um sie zu analysieren.

Ich bin 32 Jahre alt und kann mich heute über nichts beklagen; doch kann mir mein jetziger Wohlstand keinen einzigen der in Hunger, Not und Elend verbrachten Tage meines Lebens aus dem Gedächtnis bringen. Ich gedenke der alten Zeiten und sehe mich so klar in den verschiedenen vergangenen Verhältnissen als ob sie sich erst gestern ereignet hätten.

Ich bin Bauer und habe nie geleugnet, einer zu sein. Auch auf der Bühne, wo mir Tausende von Zuschauern tobend Beifall klatschten, vergesse ich nicht, daß ich der Sohn, der ehrliche Sohn eines Bauern bin! Nur ein einziger Mann ist mir bekannt, der ebenso fühlt wie ich; diesen Mann traf ich in meinem fünfzehnten Lebensjahre. Ich hatte mich damals bei einem der Theater von Tiflis als Chorführer gemeldet, und zwar gerade in der Zeit, als sich meine Stimme änderte. Man nahm mich nicht auf, sondern warf mich aus dem Theater heraus. In Tränen, verzweifelt sah ich, wie man einen anderen, neunzehn Jahre alten Burschen aufnahm, obwohl er wirklich nicht singen konnte. Fünfzehn Jahre später, als ich den Schriftsteller Maxim Gorkij in Nißchni-Nowgorod kennenlernte und ihm meine Geschichte erzählte, brach er in Tränen aus, küßte mich und gestand mir, daß er dieser neunzehnjährige Bursche gewesen sei, den man damals aufgenommen, doch kurze Zeit später gleichfalls hinausgeworfen hatte. Auch er hat seine Bauernabstammung nie verleugnet.

Meine Laufbahn sing unglücklich an. Ich hatte mich in Watu einer französischen Schauspielertruppe angeschlossen, fiel aber bereits nach zwei Wochen durch und wurde obdachlos. Das war mein erstes großes Unglück. Drei Wochen hindurch lebte ich von Tee und trockenem Brot, und um mich vor dem Verhungern zu schützen, mußte ich sogar meinen Rock verkaufen. Im bitter kalten Winter war ich gezwungen, auf harten Bänken zu schlafen. Ich sprang alle fünf Minuten auf, um nicht zu erfrieren. Zusammen mit drei anderen Unglücksgefährten schlief ich in einer leeren Kirkus, und unter einer alten Decke wärmten wir unsere kalten Glieder. Mich froh, daß ich es kaum mehr länger aushalten konnte. Als ich in den Straßen umher lief, stieß ich mit einem Schauspieler zusammen, dem es genau so erging wie

mir. Er war ein Mann voller Einfälle. Wir gingen in Hotels, mieteten Zimmer, aßen und tranken, und wenn es zur Abrechnung kam, brannten wir stets durch. Das trieben wir so eine Zeitlang; dann verschwand auf einmal mein Freund, und ließ mich in einem Hotelzimmer allein zurück. Der Bierzug gab mir nichts zu essen, und wollte mich, solange meine Rechnung unbezahlt blieb, nicht herauslassen. In der Nacht sprang ich vom Fenster herunter und schlüpfte in die Steppe. Man wollte mich nirgends aufnehmen, da man mich für einen Einbrecher hielt. Endlich gelang es mir, als Dacharbeiter bei der Firma Kaukluc und Mercur eine Stelle zu erhalten, wo man mir 30 Kopeten für den Tag zahlte. Ich war glücklich; doch sollte mein Glück nur von kurzer Dauer sein, denn die große Cholera-Epidemie brach aus. Tausende von Menschen starben täglich. Die Spuren dieser Zeit haben sich tief in meiner Seele eingepreßt. Auch mich hat man dieser schrecklichen Krankheit verdächtigt. Umsonst beteuerte ich, daß mir nichts fehle. Ich wurde entlassen und strich um die Welt herum wie ein toller Hund; ich sand einen Revolver und richtete ihn gerade gegen meine Stirn, als ein seltsamer kleiner Mann meinen Arm ergreift und mir den Revolver aus der Hand wand. Ich war hundertmal stärker als er, doch ich hatte keine Kraft, mich los zu machen. Aus Leberdruck am Leben und den Menschen, aus Leberdruck am Leben wollte ich Selbstmord begehen; da wurde er im letzten Augenblick verrettet.

Mein Reiter war Professor Ustafoff, der mich nach seinem Hause geleitete. „Man sagt, daß Sie zu singen pflegen?“ meinte er. „Singen Sie mir etwas vor!“ — In diesem Zustand mußte ich ihm ein kaukasisches Lied vorsingen. Dann fragte ich ihn unbehilflich, ob ich Singen lernen dürfte. — „Ob Sie dürfen? Nein! Sie müssen! Es ist Ihre Pflicht!“

Roch heute erinnere ich mich seiner Worte. Ich hatte noch nie eine so schöne Wohnung gesehen, wie die von Professor Ustafoff. Ich kam mir sehr ungeschickt vor und war recht scheu. Später gab mir der Professor neue Kleider und führte mich zu Tisch. Ustafoff wandte sich an mich: „Chajapin, schnüffeln Sie nicht mit der Nase!“ — Ich schämte mich, doch ich hatte kein Taschentuch. Jetzt kann ich es schon eingestehen, daß ich das Taschentuch zu diesem Zweck benutzte. . . . Dann habe ich mich verändert. — Die Jahre liefen rasch dahin. 1896 sang ich Boris Godunow von Musjogorski in Moskau. Seit dieser Zeit habe ich die Welt bereist und ließ mich schließlich in Paris nieder. Heute, wenn ich an die Vergangenheit zurückdenke — und das geschieht sehr oft — will ich möglichst denen helfen, die sich in demselben Zustand befinden, in dem ich einst war.

Ich widme mich viel meiner Familie und bin den Menschen gegenüber sehr zurückhaltend, besonders seit man über meine Freundschaft mit der Jarin so viel geredet hat. Wenn Ihre Majestät in der Loge erscheinen, beugte ich stets das Knie

Aus dem Gerichtssaal.

Gemeinames Schöffengericht Bauen.

(Nachdruck verboten.)

Verdächtiger strafbarer Handlungen beschuldigt war der bisher unbescholtene Kaufmann Karl Ultermann aus Kamenitz, der frühere Geschäftsführer der eingetragenen Genossenschaft „Rorhaus“ dazuließ. Die Genossenschaft war Ende 1924 mit einer Gesamteinlage von nur 6000 Mark gegründet worden. Sie sollte den Betrieb der früheren Vereinigten Mühlenwerke Königsbrunn fortführen, hatte deren Verbindlichkeiten von über 20 000 Mark übernommen und verfolgte den Zweck, für ihre Mitglieder, die meist Landwirte waren, Maschinen, Düngemittel, Saatgut und anderen Bedarf einzukaufen und deren Erzeugnisse abzusetzen. Ultermann bezog ein Monatsgehalt von 400 Mark. Er war angeklagt, von einigen Mitgliedern vereinnahmte Beträge von insgesamt rund 700 Mark nicht an den Kassierer Müller abgeführt, vielmehr für sich verbraucht, also unterschlagen, ferner in der Zeit von Anfang 1925 bis Mai 1926 über seinen Gehalt hinaus aus der Kasse der Genossenschaft widerrechtlich 3100 Mark für sich bezogen, in zwei der Dresdener Staatsbank auf deren Anforderung eingereichten Bilanzen vom 31. Dezember 1925 und 31. März 1926 wesentlich unrichtige Angaben über die Vermögenslage der Genossenschaft gemacht zu haben, so daß sie statt einer Unterbilanz einen Ueberstand ergaben. Außerdem sollte er zur Verschleierung unrichtiger Verbindungen vorgenommen haben. Ultermann gab zu, die vereinnahmten Gelder von rund 700 Mark dem Kassierer nicht abgeliefert zu haben. Er bestritt aber entschieden, sie falsch oder für sich verwendet zu haben, behauptete vielmehr, daß er sie im Drange der

vor ihr; ja, ich habe ihr sogar in geschlossener Gesellschaft vorgesungen. Das hat zu Nebenreden Anlaß gegeben. Die Intronanten des Jarenhofes haben das Wohlwollen Ihrer Majestät mir gegenüber auf eine unfinnige und unangenehme Weise mißdeutet. Das ist selbstverständlich nicht bis zum Jaren gelangt, sonst wäre ich wohl schon längst in den Beigruben Sibiriens gestorben. Doch darüber spreche ich nicht gern.

Ich habe einen einzigen wahren Freund, Maxim Gorkij. Auch wenn wir kaum ein Wort reden, wenn wir zusammen sind, verstehen wir uns. In einem seiner letzten Briefe schrieb er mir folgendes:

„Mein Fedor! Heute dachte ich daran, daß wir beide sterben können, da wir, glaube ich, doch schon etwas für die Menschheit geleistet haben.“

Es hat mich weh getan, daß Gorkij an den Tod denkt. Doch manchmal, in einsamen Stunden, wachsen die bösen Geister auch in mir auf und weisen auf den Weg des Todes, dem ich aber noch nicht folgen will. Ich will noch singen und leben!

Kammerlichtspiele.

„Spähen“ („Der Eid des Fürsten Ulrich“).

Die Kammerlichtspiele unterhalten wieder mit einem reichen Spielplan. Nach Ablauf der Ufa-Wochenend und eines Lustspiels wird unter dem Titel „Spähen“ ein deutscher Kriminalfilm in acht Akten nach einem Roman von Paul Ibsen gegeben. Der Film zeigt drei Mitteleuropäer: Zunächst den Minister und Grafen, der über dem Beruf seine junge Gattin vernachlässigt, die übrigens eine leidenschaftliche Liebhaberin antiker Spähen ist. Sodann das junge Bild einer reizenden Prinzessin, die mit Fürst Ulrich, einem jungen Legationssekretär, verlobt ist. Fürst Ulrich war bislang der heimliche Hausfreund der Frau Minister, die ihn sich gesüßt hat, weil sie in dem einseligen Alleinsein vertimmern würde und die sich inmitten alles Prunkes doch so einsam und verlassen fühlt. Das dritte Milieu ist ein „nettes“ verblättriges Nebenblatt, nämlich der Kammerdiener, seine Frau, die Kammergöze der Gräfin, und noch ein lauberes Pärchen, das auch die schwedischen Gardinen nicht scheut, wenn es „etwas zu drehen“ gibt. Als sich eines Nachts der eheliche Graf wiederum auf einer Dienstreise befindet und die unglückliche Gräfin mit dem Hausfreund zu einer letzten Aussprache im Parksalon geht, erbröckelt der „treue“ Kammerdiener und sein Komplize den Spähenplan, um hässliche Schmutzfäden und die tollbaren Spähen der Gräfin zu rauben. So führt die Kriminal-affäre aus Ministerpalais und Fürstentum über Verdreherrwohnung, Freibad und Spelunde in den Gerichtssaal. Der junge Liebhaber schwört einen Meineid. Die Duellfrage des betrogenen Gatten läßt ihn lähnen. Manuskript und Regie zeigen neben trefflichen Einfällen freilich bisweilen auch Schwächen. Der spannende Film ist jedoch reich an Ideen und Problemen; Pflicht, Schuld, Schicksal sind deren wichtigste. Die Rollenbesetzung ist durchweg gut. Charaktere wie Graf Föh sind Männer mit ganzen Reuen, Evelyn Holt und Elisabeth Binajeff sind scharmante Frauen von glühender Leidenschaft. Die Musik ist diesmal wieder das ihre.

von ihm
weicher
schaft
überläßt,
an die
700 Mark
einigen
haus“ An
schlägt
mir, we
Anspruch
stet. Die
gewesen,
bezweck
ien bewill
wem Bezug
Aussicht
trauenssp
fährten
den Bezu
wahrt, un
budgen
Zustellun
Erstützun
sen, daß
durch eine
schen sei
zweifellos
nicht für
termann
freige

* Ein
gangen ar
ferngedie
einem Job
* We
werksarbe
eine Eisen
Woche mo
gleich bei
Dresden
zu drei

An
die Dame
noch für
men wert
auf der J
gen in P
Er soll a
Referen

Bomb
Ber
meiden,
Houtoo
Grenze
Entgelt
ganzen
Heber d
Nachrich
wurde
schädigt
Es
rischen

Schiff
Küste
Ber
meiden,
neffenen
ten. 12
Kriegsdi
botgen.

— 1
älterer
ihm Ele
derartig
Miten an
wurde d
Ausricht,

— 2
aus M
Steinkop
Devlan,
Heldnie
Geld. I
allerding

— 3
Gürtlerf
Edeifeln
So ist di
gen Tage
8000 See

— 4
Gürtlerf
Edeifeln
So ist di
gen Tage
8000 See

ldirektor
ster des
Stadti-
inne.
swischen
in der
befestigt
doppelt
wurde,
schau ge-
führte.
Einert
zu; die

Gegen-
schlicher
Ehren-
Schnee-
Eisner
gierung.
nd- und
einer
uh der
id- und
at hatte
deshalb
or. Die
Droh-
ihrem
als mit
stimmen
Der Rat

Frauen.
zwischen
in ihrer
Kraft-
te hatte
Die Er-

boten.)
der bis-
m n z.
ich a f i
1924 mit
n. Sie
Königs-
0 000 M
ber, die
und an-
n. Alter-
angelegt,
insgesamt
mehr für
Anfang
asse der
wei der
den Wi-
lich un-
halt ge-
berhöch-
die Ver-
verein-
geliefert
sich ver-
ange der

Borkij,
zusam-
Brieft

er beide
für die

denkt.
hären
Todes,
singen

reichen
stipendi-
in acht
Film
en, der
s eine
3 junge
jungem
heim-
it, weil
die sich
Das
lich der
nd noch
nicht
hts der
nd die
sprache
nd sein
die
minat-
hnung,
bbaber
en läßt
n Ein-
Film
Schicksal
Cha-
Coign
thender

von ihm zu erledigenden vielen Geschäfte zur Erledigung irgend-
welcher Geschäfte, die er nicht mehr erledigen könne, für die Genos-
senschaft oder deren Mitglieder verbraucht habe. Er sei mit Arbeit
überlastet, das „Mädchen für alles“ gewesen. Um die Sache nicht
an die große Glocke kommen zu lassen, habe er den Betrag von
700 M auf das Konto eines Landwirts verbucht, an den die Be-
einigten Mühlenwerke und nach seiner Meinung auch das „Korn-
haus“ Ansprüche hätten. Das „Kornhaus“ sei von ihm nicht ge-
schädigt worden. Er habe im Gegenteil die Konten einiger Land-
wirte, welche die Genossenschaft fortwährend in Wechseln in
Anspruch genommen hatten, mit insgesamt 5000 M Spesen be-
lastet. Die über sein Gehalt hinaus bezogenen 3100 M seien Spesen
gewesen, die er im Interesse der Genossenschaft, vor allem zu Wer-
bezwecken habe auswenden müssen. Es seien ihm Vertrauensspe-
sen bewilligt gewesen. Er habe nie geglaubt, daß man ihm aus-
rem Bezug dieser Spesen einen Vorwurf machen werde. Auch
Ausschüßsrais- und Vorstandsmittelglieder hätten mehrmals Ver-
trauensspesen von 10 M pro Tag und Vergütung für Eisenbahn-
fahrten 2 Klasse verlangt und erhalten. Sein Kontrollblatt über
den Bezug von Spesen habe er zwar in seinem Schreibtisch aufbe-
wahrt, um aber die Beträge später auf das Untostentkonto zu ver-
büchern. Die von ihm angefertigten Bilanzen seien nur als rohe
Aufstellungen anzusehen gewesen. Wesentlich falsche Angaben zur
Arbeitsführung habe er nicht gemacht. Er sei davon überzeugt ge-
wesen, daß die Prüfung und feinere Ausarbeitung der Aufstellungen
durch einen Revisor der Staatsbank erfolgen werde, wie auch ge-
schehen sei. Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Altermann
zweifellos untorrekt gehandelt habe, habe aber seine Angaben
nicht für widerlegt und einen Schuldbeweis nicht für erbracht. Al-
termann wurde unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse
freigesprochen.

* Ein Unhold verurteilt. Wegen fittlicher Verleumdungen, be-
zungen an einem Schulmädchen, verurteilte das Gemeinsame Schö-
fengericht Dresden den 38 Jahre alten Kaufherr O. K. a. b. e. r zu
einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrenrechtsverlust.
* Wegen Fälschung einer Fahrkarte. Der 55 Jahre alte Säge-
werkarbeiter K r e i s c h e aus Dittendorf-Ostritz hatte am 16. Mal
eine Eisenbahnfahrkarte gefälscht, indem er aus der 19. die 20.
Woche machte. Dabei war er aber so ungeschickt verfahren, daß er
gleich bei der ersten Fahrt erwischt wurde. Das Schöffengericht
Dresden verurteilte ihn wegen Urkundenfälschung und Betruges
zu drei Monaten Gefängnis.



Abberufung Parker Gilberts?

Das New York kommen Gerüchte, daß der Generalagent für
die Damen-Kommission in Berlin, Parker Gilbert (im Bilde), nur
noch für kurze Zeit seine Stellung in der Reichshauptstadt einneh-
men werde. Er befindet sich zur Zeit an Bord der „Aquilana“
auf der Rückreise von Amerika nach Europa, wird in einigen Ta-
gen in Paris und Anfang nächster Woche wieder in Berlin sein.
Er soll als Nachfolger Criffingers zum Gouverneur des Federal
Reserve Board (Reichsbankdirektoriums) ausersehen sein.

Neues aus aller Welt.

Bombenattentat auf einen serbischen Eisenbahnzug.

Berlin, 21. Sept. Wie die Morgenblätter aus Athen
melden, wurde gestern ein Eisenbahnzug bei der Station
Houtovo auf serbischem Gebiet ganz nahe der griechischen
Grenze durch sieben auf die Schienen gelegte Bomben zur
Entgleisung gebracht. Es erfolgte eine Explosion, die den
ganzen Zug mit Ausnahme der Lokomotive zerstörte.
Ueber die Anzahl und Namen der Opfer liegen noch keine
Nachrichten vor. Der die Strecke passierende Expresszug
wurde mehrere Stunden aufgehalten, weil die Strecke be-
schädigt war.

Es wird angenommen, daß das Verbrechen von bulga-
rischen Komitatshis begangen wurde.

Schiffskatastrophe an der chinesischen Küste. — Bisher 159 Leichen geborgen.

Berlin, 20. Sept. Wie die Abendblätter aus Tjingtau
melden, ist das Motorschiff Genjoku Maru, das mit 400 chi-
nesischen Passagieren nach Tjingtau unterwegs war, gesun-
ken. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen
Kriegsschiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits ge-
borgen.

— Das Ende eines Scherzes. In Leuna neckte ein
älterer Arbeiter einen jüngeren Kollegen dadurch, daß er
ihm Eierchen in das Gesicht warf. Dadurch geriet dieser
derartig in Wut, daß er eine Bierflasche ergriff und sie dem
Älteren an den Kopf warf. Durch die Wucht des Wurfs
wurde diesem die Schädeldecke zertrümmert. Es besteht wenig
Aussicht, daß er mit dem Leben davonkommt.

— Ein Heldenepos auf den Raubmörder Levan! Wie
aus Mähr.-Weißkirchen berichtet wird, wurde dort ein
Steinklopfer verhaftet. Dieser hatte auf den Raubmörder
Levan, der eine gerabezu sabelhafte Berühmtheit besitzt, ein
Heldenedelgedicht und verdiente mit dessen Vortrag viel
Geld. Die Behörden und Gerichte kamen in dem Gedicht
allerdings nicht gut davon.

— Die Gürtlerstadt Gablons wächst. Die weltbekannte
Gürtlerstadt Gablons, die Heimat all der glänzenden Simili-
Gürtel, hat ein überraschendes Wachstum zu verzeichnen.
So ist die Stadt in den letzten 7 Jahren trotz der oft trauri-
gen Lage der Glasindustrie und der scharfen Konkurrenz um
8000 Seelen von 27 000 auf 35 000 Einwohner angewachsen

und hat, namentlich auf der Seite gegen Reichenberg einen
prächtigen, modernen neuen Stadtteil erhalten. Sie dürfte
in kurzer Zeit die Tuchmacherstadt Reichenberg überflügelt
haben.

— Von einem Schaf in die Tiefe gerissen. Aus Salz-
burg wird gemeldet: Auf der Suche nach verirrten Schafen
wurde ein Hirte von einem Schaf, das er an einem Strick
führte, eine 300 Meter hohe Felswand hinabgerissen. Die
furchtbar zugerichtete Leiche wurde geborgen.

— Bauunglück. An dem Tunnelbau auf der Bahnstrecke
Charlottenburg—Witten wurden bei einem Baugruben-
rutsch mehrere Arbeiter verunglückt. Zwei Arbeiter konnten
nur als Leichen geborgen werden, zwei weitere erlitten
Verletzungen und wurden ins Krankenhaus übergeführt.

— Vier Kinder erstickt. In Bittlingen (Saargebiet)
sind in der Nacht zum Sonntag vier Kinder, die von ihren
Eltern unter der Obhut eines sechzehnjährigen Mädchens
allein zu Hause gelassen waren, in ihren Betten erstickt. Das
Mädchen hatte sich aus dem Hause entfernt und die Kerzen
brennen lassen. Wahrscheinlich hat eines der Kinder die
Kerze umgestoßen, wodurch Kleidungsstücke in Brand ge-
rieten.

— Trauerkerzen im Lodger Stadtparlament. Der
Lodger Stadtrat, der vor einigen Wochen aufgelöst wurde,
hielt jetzt seine letzte Sitzung unter sehr merkwürdigen Be-
gleitumständen ab. Gegner der bisherigen kommunalen
Mehrheit hatten sich auf der Tribüne sehr zahlreich eingefun-
den und dort Trauerkerzen angezündet. Nach Schluß der
kurzen Sitzung begaben sie sich zum Eingang des Sitzungs-
saales und geleiteten dort die bisherigen Stadtväter mit den
brennenden Kerzen wie einen Leichenzug aus dem Gebäude
hinaus.

— Von einer Zwölfjährigen in den Tod gejagt. Drei
Einwohner des Ortes Raftenberg in Thüringen waren kürz-
lich auf Grund von Beschuldigungen eines zwölfjährigen
Schulmädchens unter Anklage gestellt. Sie sollten sich an
dem Kinde unfittlich vergangen haben. Der eine erhängte
sich, der zweite verfiel in Irrensin, der dritte Angeklagte
wurde verurteilt. Gegen das Urteil legte die Staatsanwalt-
schaft Berufung ein. Das Gericht sprach jetzt den dritten
Angeklagten frei, da die Behauptungen des Mädchens un-
wahr erschienen.

— Kleine Ursachen, große Wirkungen. In Delitzsch
knallte der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge ein Pferde-
knecht mit der Peitsche über den Rücken eines Freundes.
Die Pferde wurden scheu und überfuhren den Führer, der
lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus eingeliefert

Wir bitten um sofortige Aufgabe
der Anzeigen für den bevorstehenden
Herbstjahrmarkt

Wer auf geschmackvollen Satz und gute
Placierung Wert legt, veräume nicht, seine
Anzeigen spätest. bis Donnerstag aufzugeben!

Haus-
mädchen,
auch mit zum Bedienen
der Gäste, wird gesucht.
Erblehngericht Uhlst.
Flotte
Weberinnen

sofort gesucht.
Gebrüder Eisenrauch,
Wilschauerstraße,
Vorzuheilen Wismarstr. 10 III.
Erfahrene Buchhalterin
flotte Maschinenschreiberin, im
Wohnwesen selbständig, sucht
per 1. Oktober
Stellung.

Angebote unter N. 60 an die
Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.
Vertreter
in Stadt und Land
sucht gegen hohes Ein-
kommen und Provision
Offiziell, Berlin W. 57,
Sälowstraße 6.

Vertreter
für Krankenversch. sofort gesucht.
Krankenkasse bereits vorhanden.
Inkasso kann evtl. übernommen
werden. Offerten bis 25. Sept.
unter „Krankenkassenversicherung“
an die Geschäftsst. ds. Bl. erbet.



Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen
hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren
schon ist Rama die meistgekauften Marga-
rine-Marke Deutschlands. Sie verdankt
diese Vorzugsstellung einzig und allein
ihrer Qualität.

Wer einmal Rama probiert, hat's kauft sie
immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein
ganzes Pfund

Rama
MARGARINE
butterfein

Gemeindeverordnenefähigkeit in Neukirch.

Neukirch (Laußh.), 21. September. Die 10. öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten fand unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeister Schindler am 18. dieses Monats abends 20 Uhr in der neuen Schule statt.

1. Vorschläge des Hauptausschusses: a) Der hiesige Arbeiter-Samariterkolonne wurden zur Anschaffung eines Sauerstoffapparates mit Material, roßfreier Instrumente, 1 Verbandkasten, Verbandmaterial, sowie Verbandtaschen für die im Orte zu errichtenden Unfallmeldestellen 400 RM. Beihilfe gewährt.

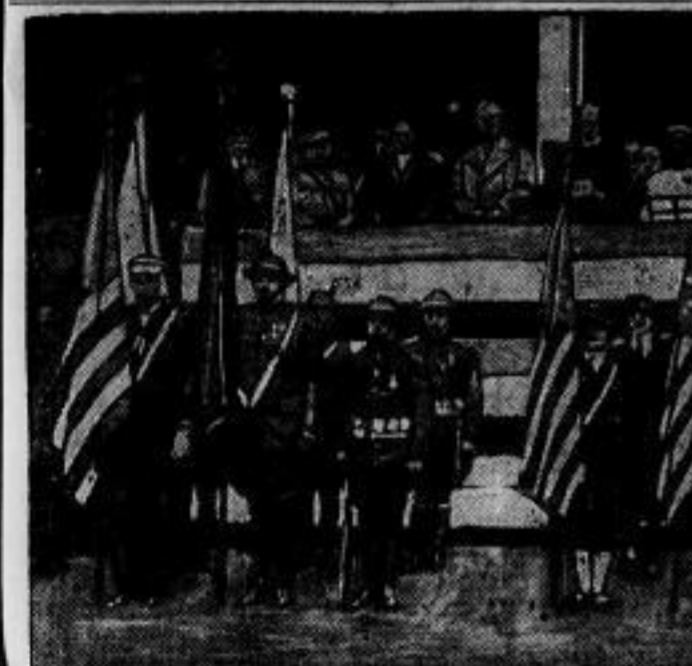
Grenzen mit 10 % zu beteiligen. Die Herren Steglich und Dinkel konnten sich nicht für diese Linie erwidern.

2. Vorschläge des Bauausschusses: a) Kenntnis nahm das Kollegium, daß das Finanzministerium zu den veranschlagten Kosten der Ausarbeitung eines ausführlichen Entwurfes für die Wasserlaufgeradelegung eine Staatsbeihilfe in Höhe von 3000.— M. zugesagt hat.

ten nicht erhoben. 1) Die Bauvorhaben Martin Wolff (Wohnhausneubau), Heubusch (Wohnhausneubau) u. E. Fischer (Wohnhausneubau mit Lagerraum) sind befürwortend weitergeleitet.

3. Beschlüsse des Wohnungsausschusses. Die beiden Niederschriften wurden vorgelesen; das Kollegium nahm Kenntnis.

4. Vorschläge des Grundstücksverwaltungsamtes. Die Niederschrift wurde vorgelesen; Zustimmung wurde erteilt.



Die Abordnung der amerikanischen Legion in Frankreich.

Die sehr geteilte Aufnahme, die der Delegation der amerikanischen Legionäre in Frankreich erteilt wird, hat dazu geführt, daß die offiziellen Festlichkeiten unter starkem militärischen Schutz stattfinden.

Bimbogami.

Ostasiatische Skizze von Leo am Bruhl. (Nachdruck verboten.)

Der Zufall hatte uns in einem kleinen Dorf an der südmandschurischen Bahn zusammengewürfelt. Wir saßen in einer schlecht gelüfteten Kneipe, hüllten uns in einen blauen, wehenden Vorhang von Tabaksqualm und tranken viel Tee, mit sehr viel Rum.

„Haben Sie Ihre Felle gut verkauft?“ fragte der Ingenieur den russischen Jodeljäger, der vor wenigen Tagen erst aus den Wäldern Kamtschatkas nach Süden gekommen war, um die Jagdbeute des Winters zu Geld zu machen.

„Ich habe nichts verkauft und werde nichts verkaufen“, knurrte der Russe und winkte dem chinesischen Wirt eifrig mit dem leeren Teeglas.

„Aber das ist doch Unsinn“, wandte ich ein, „was soll denn das schwarze Schwein mit Ihren Fellen zu tun haben? Sind Sie abergläubisch?“

„Abergläubisch?“ höhnte er. „Wenn Sie einmal so lange in Ostasien gelebt haben wie ich, dann werden Sie einen Teil von dem, was Sie jetzt abergläubisch nennen, als berechtigt anerkennen.“

„Halt, Andreij!“ unterbrach der Ingenieur den Eisernen, „ich will meinem Landsmann schwarz auf weiß beweisen, was Sie soeben behauptet haben.“

Vor sechs Wochen — ich habe mir den Tag genau gemerkt — arbeitete ich mit einer Abteilung japanischer Arbeiter im Norden an der Ostbahn, die unter russisch-japanischer Verwaltung steht.

Eines Nachts erwachte ich plötzlich, aufgeweckt von einem gelenden Schrei, den ich selbst im Traume ausgestoßen hatte.

Und seltsam: ich erinnerte mich des Traumes in allen Einzelheiten: Ich hatte die Unglücksstelle auf den Gleisen vor mir gesehen und den Arbeitern Anweisung gegeben, wohin die losgerissenen Wagenteile und die geborgenen Güter gebracht werden sollten.

„Auch das nicht!“ Der Ingenieur zog einen Briefumschlag aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch. Er sah

fort. Ich sah nicht, wohin er sie schleppte, aber ich wußte, daß ich sie nie wiederbekommen sollte.

„Wer ist denn Bimbogami, Aja?“

„Du kennst Bimbogami nicht?“, gab Aja verärgert zurück und rang die Hände, es gibt Millionen von Kamis, die kleiner sind als Bimbogami.

„Aber weshalb glaubst du, daß es gerade Bimbogami war, den ich sah?“

„Weil Bimbogami auch mich im Schlafe ängstigte: ein kleiner, schmutziger Knabe nahm mir das Obergewand fort und lief davon.“

„Auch das nicht!“ Aber Aja behielt recht; — nur ist es weit schlimmer!

„Auch das nicht!“ Der Ingenieur zog einen Briefumschlag aus der Tasche und legte ihn auf den Tisch. Er sah

forschend von einem zum andern, als gälte es, ein Geheimnis zu enthüllen.

„Als die chinesischen Wirren anfangen für die Europäer unangenehm zu werden, ließ ich meine Frau, die seit meiner früheren Tätigkeit noch in Nanking wohnte, nach Europa zurückfahren.“

„Und sie wurde unterwegs bestohlen?“ rief Andreij und warf das Teeglas um.

„Rein! — Sie wurde weder bestohlen noch gestohlen. Aber an dem Tag, welcher der Nacht folgte, in der ich von Bimbogami träumte, schrieb sie mir einen Brief.“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

„Ist das nicht der Anfang vom Ende?“ sagte der Ingenieur lachend. „Ist nicht Bimbogami hinter mir her? — Jeden Tag zum Friseur! — Heiliger Brahma, wo soll das hin?“

Kreisausschreibung.

Baun, 21. September. In der am Freitag, den 16. d. M., unter dem Vorsitz des Kreishauptmanns abgehaltenen Sitzung des Kreisausschusses wurde, wie üblich, zunächst eine große Anzahl Darlehensanträge der der Kreishauptmannschaft unterstellten Selbstverwaltungskörper behandelt. In allen Fällen erteilte der Ausschuss die erforderliche Genehmigung oder nahm von der bereits in Genehmigung des Ausschusses von der Kreishauptmannschaft erteilten Genehmigung zustimmend Kenntnis. Es handelte sich hierbei um Darlehne aus Mitteln des staatlichen Ausgleichsstocks für den Wohnungsbau 1927 in der Gesamthöhe von 509 000 RM., um Darlehne als Baubehilfen für linderreiche Familien in der Gesamthöhe von 104 000 RM., um Darlehne als Baubehilfen für Schwerkrriegsbeschädigte in der Gesamthöhe von 14 000 RM. und um ein Zusatzdarlehen vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium für Kolonialarbeiten in Höhe von 43 189 RM. Genehmigt wurden ohne weitere Aussprache auch die Aufnahme eines Darlehens von 7000 RM. vom sächsischen Staatsfiskus zur Deckung des Fehlbetrags beim Ausbau der öffentlichen Handelsschule seitens der Stadtgemeinde Pulstitz und die Aufnahme eines Darlehens von 80 000 RM. bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden seitens der Stadtgemeinde Kamenz zur Deckung eines Teils des Fehlbetrags im außerordentlichen Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1927, das letztere allerdings nur unter der Voraussetzung, daß das erst in 24 Jahren zu tilgende Darlehen nur zur Deckung von Wäflerungsstellen verwendet wird.

Gegen das Gesuch der Stadtgemeinde Baun um Genehmigung zur Aufnahme eines kurzfristigen Darlehens von 1 1/2 Millionen RM. bei der Landständischen Bank und eines Austauschdarlehens von 300 000 RM. von der Sparkasse der Stadt Jitau in Anrechnung auf die Drei-Millionen-Anleihe der Stadtgemeinde, mit der sich der Ausschuss bereits in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen hatte, wurden deshalb Bedenken geltend gemacht, weil die Stadtgemeinde noch nicht der vom Kreisausschuss gestellten Bedingungen, ihre Steuerquellen restlos zu erschöpfen und deshalb die Höchstzulage für die Grund- und Gewerbesteuer zu beschließen, nachgekommen sei. Da jedoch diese Bedingung nur deshalb gestellt worden war, weil aus der Drei-Millionen-Anleihe auch der Fehlbetrag im ordentlichen Haushaltsplan gedeckt werden sollte, gegen die Anleihe aber, soweit sie der Deckung des Fehlbetrags im außerordentlichen Haushaltsplan und zur Aufbringung der Mittel für den Wohnungsbau dienen sollte, Einwendungen nicht erhoben worden waren, so beschloß der Ausschuss gegen zwei Stimmen, die Aufnahme der beiden Darlehne bedingungslos zu genehmigen, hinsichtlich der letzteren jedoch unter der Voraussetzung, daß das Ministerium des Innern als Sparsachsausschichtsbehörde noch seine Zustimmung erteilt.

Die Stadtgemeinde Bernstadt hat ein 2500 Quadratmeter großes Grundstück an den Zementwarenfabrikanten Dehner und ein 4000 Quadratmeter großes Areal an den Gärtner Stein verkauft. In beiden Fällen wurde Genehmigung erteilt und abgelehnt, im letzteren Falle den Einspruch des Pächters Reumann gegen den Verkauf zu beachten. Genehmigt wurden weiter der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Organisation der öffentlichen Wohlfahrtspflege in der Stadt Pulstitz, der eine Erweiterung des Wohlfahrtspflegeausschusses versteht, die Grunderwerb- und Wertzuwachssteuerordnung für die Stadt Baun, nach der nunmehr alle bebauten und unbebauten Grundstücke der Wertzuwachssteuer unterworfen werden, auch wenn sie vor dem 1. 1. 1919 erworben worden sind, und der 34. Nachtrag zur Gemeindefeuerordnung der Stadt Böhau, der in ganz ähnlicher Weise auch für die Stadt Böhau die Wertzuwachssteuer einführt. Im letzteren Falle stellte der Ausschuss einige Abänderungsbedingungen. Dasselbe war der Fall bei dem 5. Nachtrag zur Satzung des Gasversorgungsausschusses über die Anstellungs-, Besoldungs- und Rechtsverhältnisse seiner Beamten, der bedingungsweise Genehmigung fand. Als Spruchstelle auf Grund der Beschwerde über die Gemeindefeuerabteilung lehnte der Kreisausschuss die Einsprüche der Landesversicherungsanstalt Sachsen gegen die Verweigerung der Gewährung von Abfindungsanleihe seitens der Gemeinde Ebersbach für ein Papiermarkdarlehen von 112 000 RM. und seitens der Kirchgemeinde Ebersbach für ein Darlehen in Höhe von 52 000 RM. ab. Bestätigt wurde weiter die ablehnende Bescheidung des Schulbezirks Taubenheim hinsichtlich eines Darlehens von 30 000 RM. der Sparkasse Coswig. Dagegen entschied der Ausschuss bei zwei Darlehen in Höhe von 45 000 RM. und 300 000 RM., die die Sparkasse Ebersbach der Gemeinde Taubenheim gewährt hatte, dahin, daß diese durch Gewährung von Abfindungsanleihe aufzuwerten sind. Der Ausschuss hielt insoweit an seinen früheren Entscheidungen in der Sache fest. Schließlich nahm der Kreisausschuss Kenntnis von der Entscheidung der Gemeindekommission über die Beschwerde des Stadtrats zu Kamenz wegen der vom Kreisausschuss ausgeprochenen Veragung der Genehmigung zu Punkt 4 des Ortsgesetzes über die Durchführung der Wohnungswirtschaft in der Stadt Kamenz. Der Ausschuss hatte den Standpunkt vertreten, daß die selbständige Erledigung übertragener Geschäfte durch einen gemischten Ausschuss nicht zulässig sei, während die Gemeindekommission auf Grund der Vorchrift in § 66 Abs. 5 der Gemeindeordnung die gegenteilige Ansicht gebilligt hat.

Bezirksausschuß.

Tagesordnung zur Sitzung am Montag, den 26. September 1927, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft Baun, Bismarckstraße 21.

1. Anstellung einer Heilgymnastin.
2. Straßverkehrsordnung.
3. Gesuch der Verpflegkation Rothnaußitz.
4. Beihilfengesuch des Reichner Hochland-Turnganges, III. Bezirk, Bilschowsberda.
5. Verteilung der Wegebaubehilfen aus Staatsmitteln.
6. Erledigung eines Gemeindeverbandes für die Allgemeine Ortskrankenkasse Baun.
7. Beschwerde über die Gemeindevorordnetenwahl in Alt. 8. 2. Nachtrag zur Verfassung der Gemeinde Wehrsdorf.
9. Firma Karl Smolka, Cottbus, Gesuch um Erlaubnis zur Aufstellung von 6 Steinspaltmaschinen auf dem Grundstück Pulst. Nr. 155 b in Radibor.
10. Firma Wilhelm Wufe, Königsbrunn, desgl. zur Aufstellung von 2 Steinspaltmaschinen auf dem Grundstück Pulst. Nr. 256 a in Wehrsdorf.
11. Gustav Friedrich, Wittzen, Gesuch um Erlaubnis zum Betriebe des Besenmachergewerbes gem. § 34 a der Gewerbeordnung.
12. Arthur Wehner, Sohland/Spree, Gesuch um Uebertragung der Erlaubnis zum Beherbergen, Ausschank von alkoholfreien Getränken, Bier, Brennwein, zum Aufspannen, Krippenlegen, Langmuthalten und zur Veranstaltung von Singspielen pp. in dem Grundstück Ortst. Nr. 529 in Sohland (für Bier- und Brennweinschank besteht Realrecht). — 13. Paul Wets, Reudorf b. Rgsw.,

Uebertragung der Erlaubnis zum Ausschank von alkoholfreien Getränken, Bier, Brennwein, zum Beherbergen und Krippenlegen in dem Grundstück Nr. 17 in Reudorf b. Rgsw. — 14. Max Rasper, Gaußig, Erlaubnis zur Veranstaltung von Singspielen pp. nach § 33a der Gewerbeordnung in dem Grundstück Ortst. Nr. 53 in Gaußig (Neuerstellung). — 15. Paul Hottisch, Demitz-Thumitz, Erlaubnis zur Erweiterung der Schankbefugnis auf den Ausschank von Mostbier und Wein in dem Grundstück Ortst. Nr. 12 D in Demitz. — 16. Selma Stelzig, Baun, Gesuch um Erlaubnis zum Ausschank von Milch in einem Grundstück am Abgott in Flur Burt (Neuerstellung). — 17. Sonstiges.

Was der Jurist sagt. Unklarheiten in der Novelle zum Aufwertungsgefeß.

Von Syndikus Dr. Buerjchaper, Dresden.

Nachdem die Novelle zum Aufwertungsgefeß in Kraft getreten, so ergeben sich neue Zweifel. Zwar ist die Reichsregierung ermächtigt worden, Durchführungsanordnungen zu erlassen, soweit sie zur Vereinfachung und Beschleunigung der Aufwertung oder zur Verhütung unvorhergesehener Schäden für notwendig erachtet. Immerhin ist es zweifelhaft, sich schon jetzt mit solchen Zweifeln zu beschäftigen, zumal im Schrifttum bereits auseinandergehende Ansichten sich zeigen.

Nach § 7 der Novelle ist bei Aufwertung einer gelöschten Hypothek der Aufwertungsbetrag des dinglichen Rechts und der persönlichen Forderung ohne Rücksicht darauf, ob und wann die Hypothek wieder eingetragen wird, spätestens für die Zeit vom 1. April 26 an zu verzinsen. Die Verzinsung beginnt „spätestens“ vom 1. April 26 an. Hat sie infolge besonderer Umstände schon früher begonnen, ist z. B. die Wiederertragung der Hypothek schon vor dem 1. April 26 erfolgt, und sie schon vorher verzinst worden, so hat es dabei sein Bewenden. Ist die Hypothek nicht gelöscht, wohl aber zurückgezahlt worden, so ist zwar streitig, von wann an bei Aufwertung die Verzinsung beginnt. Nach der richtigen Auffassung beginnt sie ebenfalls am 1. April 26, nicht schon am 1. Januar 25, falls die Hypothek gegen die löschungsfähige Forderung zurückgezahlt worden ist. Ist sie gelöscht, kann sie aber wegen des öffentlichen Glaubens des Grundbuchs nicht wieder eingetragen werden, so sind vom 1. April 26 an Zinsen auf die persönliche Forderung zu zahlen.

Ist eine Hypothek gelöscht und kraft Vorbehalts aufgewertet, so beginnt die Verzinsung nicht am 1. April 26, vielmehr am 1. Januar 25, ohne Rücksicht darauf, ob und wann diese Hypothek wieder eingetragen ist. Denn jene Verzinsung trifft nur die Kraft Rückwirkung aufgewerteten Hypotheken.

Zinsen, die für eine Zeit vor dem 1. April 26 gezahlt worden sind, können auch dann nicht zurückgefordert werden, wenn die Zahlung unter Vorbehalt erfolgt ist. Diese Bestimmung verleiht gegen Willigkeit und Recht. Viele Schuldner waren sich im Unklaren, ob und in welcher Höhe sie zur Zinszahlung verpflichtet waren. Sie hatten bei Annahmen, die aber bei der herrschenden Unklarheit der Rechtsprechung selbst nicht wussten, wozu sie raten sollten. Sie glaubten jedoch sicher zu gehen, wenn sie einer Partei den Rat gaben, vorläufig Zinsen unter Vorbehalt zu zahlen, da aus solcher Zahlung unter Vorbehalt noch allgemeinen Rechtsgrundsätzen ihnen kein Nachteil entstehen könne. Der § 1 Abs. 2 gerät das Vertrauen auf solche Grundbuche. Außerdem sind aber viele Zahlungen auf Grund von Entscheidungen höchster Gerichte gemacht worden. Allerdings hat das Reichsgericht sie aufgehoben und entschieden, daß § 28, 2 auch auf die Verzinsung persönlicher Forderungen sich beziehe, so daß auch diese Zinspflicht erst mit dem Beginn des der Wiederertragung folgenden Kalenderjahres ansetze. Nun hätte aber das Gesetz wenigstens den durch die gegnerische Rechtsprechung entstandenen Schaden mildern sollen. Statt dessen nimmt es dem Schuldner sogar das Recht, die auf Grund der Rechtsprechung, aber unter Vorbehalt gezahlten Zinsen zurückzufordern.

Allerdings trifft § 1 Abs. 2 nur die Fälle, in denen der Eigentümer bei der Zahlung sich bloß bloßen Vorbehalt gemacht hat. Hat er aber dessen Vorbehalt darauf erwidert, daß, falls eine höchstgerichtliche Entscheidung zu seinen Gunsten erfolge, er berechtigt sein soll, die Zinsen zu fordern, und hat der Gläubiger zugestimmt, so liegt nicht allein ein einseitiger Vorbehalt, vielmehr ein Vertrag vor und im Rückforderungsrecht des Eigentümers steht nichts entgegen. Hatten also mehrere DVB. dahin entschieden, daß die Verzinsung der persönlichen Schuld sich nicht auf § 28, 2 stütze, vielmehr die bereits am 1. Januar 25 beginne, und hatten im Vertrauen auf diese Entscheidungen Eigentümer die Zinsen vom 1. Januar 25 an bezahlt, so sind sie trotz § 1 Abs. 2 berechtigt, auf Grund der abändernden Entscheidungen des Reichsgerichts die vom 1. 1. 25 bis 1. 4. 26 gezahlten Zinsen zurückzufordern.

Hat der Eigentümer Zinsen unter Vorbehalt gezahlt, der Gläubiger sie besessen auf Grund der erwähnten Entscheidungen des Reichsgerichts zurückgezahlt, so könnte zweifelhaft werden, ob er, nun die Zinspflicht durch die Novelle auf den 1. April zurückverlegt ist, die Zinsen, die er schon einmal unter Vorbehalt bezahlt hat, nochmals zahlen muß. Er hat z. B. die Zinsen auf die persönliche Schuld seit 1. Januar 25 gezahlt, während er sie nur vom Beginn des der Wiederertragung folgenden Kalenderjahres hätte zu zahlen brauchen und sie sodann vom Gläubiger zurückhalten. Wozu er sie jetzt aufs neue zahlen? Nach dem Gesetz ist die Frage zu verneinen.

Haftung der Eisenbahn für einen einen Fahrgast verletzenden Steinwurf.

Von Amtsgerichtsrat Rauth, Dresden.

Ein interessanter Streitfall kam kürzlich vor dem Reichsgericht zur Entscheidung. Als der Kläger am 13. 10. 25 sich in einem Abteil des von C. nach H. fahrenden Zugs befand, wurde er gegen 7 Uhr abends kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof durch einen von außen in das Abteil fliegenden faulenden Sissin am Kopf verletzt. Das D.-L.-G. Hamm miß die Klage auf Schadenersatz wegen Haftpflicht der Bahn ab; die Revision war erfolglos. Aus den Gründen interessiert u. a.: Der Stein ist nicht von einem diensttuenden Bahnbeamten, sondern von einem Unbekannten, der mit dem Bahnbetrieb nichts zu tun hatte, gegen den fahrenden Zug geworfen worden. Da der Zug bereits in die Station einfuhr, war seine Geschwindigkeit nicht erheblich. Es mag aber der Revision zugegeben werden, daß die den Stein bewegende Kraft durch die Bewegung des fahrenden Zugs verstärkt worden sein kann. Ob unter diesem Gesichtspunkt von einem inneren Zusammenhang zwischen

dem Unfall und dem Betrieb gesprochen werden kann, kann dahin gestellt bleiben. Auch wenn zugunsten Klägers annehmen wollte, er sei „beim Betriebe“ der Bahn verletzt worden, so entfällt gleichwohl die Haftung der Beklagten nach § 1 H. B. G., da der Unfall durch höhere Gewalt verursacht worden ist. Höhere Gewalt bedeutet ein betriebsfremdes, von außen durch elementare Naturkräfte oder durch Handlungen Dritter herbeigeführtes Ereignis, das auch durch die äußerste, nach der Sachlage zu erwartende Sorgfalt der Bahn nicht verhindert oder unschädlich gemacht werden konnte, das auch nicht wegen seiner Häufigkeit von ihr in Kauf genommen und vertreten werden muß. Was die Möglichkeit der Verhinderung derartiger Einwirkungen auf fahrende Eisenbahnzüge anlangt, so ist sie ohne weiteres zu verneinen für die freien Bahnstrecken. Für das Bahngelände an den Stationen sind die bei der Befugnis üblichen Vorsichtsmaßnahmen für ausreichend anzusehen. Es ist der Beklagten verunmöglichert, sich zu bemühen, so umfassende und strenge Beobachtungsmaßnahmen zu treffen, und dauernd zu unterhalten, daß jedes Eindringen Unbefugter unmöglich gemacht wird. (IV 5/27.)

Beschmutzte Kennzeichen der Kraftfahrzeuge.

Von Amtsgerichtsrat Rauth, Dresden.

Die Nummernschilder der Kraftfahrzeuge sind oft so unansehnlich, daß sie überhaupt, bei schneller Fahrt, nicht erkannt werden können. Sind sie zudem beschmutzt, so ist ihr Zweck, die Identifizierung des Fahrzeuges zu ermöglichen, verfehlt. Ist der Führer auch während der Fahrt für die Erhaltung des Kennzeichens verantwortlich? Dazu spricht sich das bayrische Oberste Landesgericht, wie folgt, aus:

Nach § 10 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 18. 4. 24 müssen die Kennzeichen auf der Fahrt stets in lesbarem Zustande erhalten werden. Damit ist klar ausgedrückt, daß, objektiv betrachtet, diese Aufgabe des Kraftfahrzeugführers jederzeit besteht, daß er also jederzeit, wenn durch irgendwelche Umstände die Lesbarkeit aufgehört hat, zur Beseitigung des vorbeschriebenen Zustandes verpflichtet ist. Die Befragung des Führers steht aber ein Verschulden voraus, sei es vorläufiges, sei es schließliches. Die Frage, ob Fahrlässigkeit vorliegt, ist nach den Umständen des einzelnen Falls zu beurteilen. Eine Nachspflicht des Führers, wie sie vor Antritt der Fahrt unbedingt bejaht werden muß, — vergl. § 16 letzter Satz der VO. — kann auch während der Fahrt eintreten, wenn der Wagen auf einer längeren Strecke besonders schmutzige Stellen passiert hat. Die Möglichkeit, daß die Kennzeichen beschmutzt und unlesbar waren, ist dann insofern, daß der Führer den vorbeschriebenen Zustand der Kennzeichen als Folge der unterbliebenen Nachschau und Reinigung bei Anwendung der gemöhnlichen Aufmerksamkeit voraussehen kann. Eine Ueberbahrung des Begriffs der Fahrlässigkeit würde vorliegen, wenn etwa dem Führer allgemeine zugemutet wird, in kurzen Zwischenräumen immer wieder nachzugehen. Die Nachspflicht wäre dann zu verneinen, wenn und solange die Fahrt über einwandfreie Straßen, die weder noch noch schmutzig noch staubig sind, geführt hat. Auch das Kammergericht stellt ähnliche Grundbegriffe auf.

Neues aus aller Welt.

— Die Millionäre Deutschlands. Nach den Inflationen stellt man sich die Zahl der Leute in Deutschland, die heute noch über ein Vermögen von mehr als einer Million verfügen, geringer vor als sie in Wirklichkeit ist. Berlin allein zählt 525 Millionäre. Das geht aus einer jetzt vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Uebersicht hervor. In Hamburg bekamen sich 155 Einzelpersonen zu einem Millionenvermögen. Daran reihen sich aber die Städte nicht mehr nach der Größe ihrer Einwohnerzahl, sondern Leipzig hält mit 98 Millionären die dritte Stelle. Dann kommen Frankfurt a. M. mit 88, München mit 79, Köln mit 75, Düsseldorf mit 63 und Dresden mit 51 Millionären. Chemnitz zählt noch 32 Millionäre, Essen 28, Duisburg zählt 16, Eberfeld 15, Dortmund 10 Millionäre. Berücksichtigt man das steuerbare Gesamtvermögen, so steht natürlich Berlin wieder mit 12,5 Milliarden an der Spitze. Es ist in weltlichem Abstand folgt Hamburg mit 3,2 Milliarden und als dritte Großstadt folgt wieder nicht eine der Städte, die nach ihrer Einwohnerzahl voranstehen, sondern Frankfurt a. M. mit 2,028 Milliarden. Dann kommt Köln mit 2,009 Milliarden, München mit 1,7, Leipzig mit 1,5, Düsseldorf mit 1,339, Dresden mit 1,314, Essen mit 1,294 Milliarden. Von den Städten, die mehr als eine halbe Milliarde versteuern, sind noch Mannheim mit 704 Millionen, Chemnitz mit 679, Dortmund mit 612, Duisburg mit 598, Halle mit 541 Millionen zu nennen.

— Erdbeben und Risse in der Rinde der Erde. Angeht die häufigen Erdbeben, die sich in jüngster Zeit ereignet haben, wird, wie die Hoff. Ztg. schreibt, in wissenschaftlichen Kreisen die Theorie aufgestellt, daß sich infolge der Abkühlung der Erdkruste große Risse in der Rinde der Erde bilden, die sich über den Atlantischen Ozean durch Mitteleuropa, Turkestan und Japan erstrecken. In nächster Zeit dürften eine Reihe von kleineren und größeren Erdbeben zu erwarten sein. Nach Ansicht englischer Gelehrter soll sogar auf der Hauptlinie noch innerhalb dieses Jahres ein katastrophales Erdbeben zu erwarten sein. Auch Moskauer Geologen haben ähnliche Beobachtungen angestellt. Für die Hauptstädte der europäischen Staaten, insbesondere London, Paris, Rom, Berlin und Moskau besteht keine unmittelbare Gefahr.

— Eisenbahn durch die Sahara. Die Handelskammer in Algier hat ein Projekt durchberaten, das die Anlegung einer Eisenbahn durch die Sahara vorstellt. Der Ausgangspunkt der Bahn soll Algier sein. Die Trasse soll der französischen Militärstraße nach dem Innern folgen und sich in zwei Linien gabeln, von denen die eine zur Sudangrenze und die andere nach der Goldküste gehen soll. Die Handelskammer hat beschloffen, das Projekt der französischen Regierung dringendst zu empfehlen.



Koche mit Liebe
und
Resi-Schmelz!

In die Küche
Resi-Schmelz
Denn dieses Schwesterprodukt der frischen Resi aus den VMW-Alpen
ist hundertprozentiges mit Alpenmilchgerührtes Edelfett:
Die bayerische Schmelzmargarine ohne Gleichen.

General-Direktor der V. M. W. Nürnberg: Georg Eyrich, Dresden, Leipzig-Str. 11, Tel. 24 000.